

*Michael Zimmermann*

**Zigeunerpolitik im Stalinismus,  
im "realen Sozialismus" und  
unter dem Nationalsozialismus**

**Eine Untersuchung in vergleichender Absicht**

September 1996

Die »Untersuchungen des FKKS«  
werden herausgegeben vom Forschungsschwerpunkt  
Konflikt- und Kooperationsstrukturen in Osteuropa  
an der Universität Mannheim.

ISSN 0947-1359

Forschungsschwerpunkt Konflikt- und Kooperationsstrukturen  
in Osteuropa (FKKS)  
Universität Mannheim  
Seminarerbäude A 5

<http://www.uni-mannheim.de/fkks>

D-68131 Mannheim  
Tel.: 0621/181-2088  
Fax: 0621/181-2087  
e-mail: [LSJahn@rumms.uni-mannheim.de](mailto:LSJahn@rumms.uni-mannheim.de)

## **Inhalt**

Einleitung	1
1 Zwischen kommunistischer Selbstorganisation und Repression Die sowjetische Zigeunerpolitik	6
2 Pädagogik und Zwang Die assimilatorische Zigeunerpolitik in den Ländern des realen Sozialismus"	14
3 Gesellschaftliche oder biologische Prägung? Zu den grundlegenden Determinanten staatlicher Zigeunerpolitik	20
4 Rassismus und Genozid Die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung	22
5 Vergleichende Überlegungen	31

September 1996

Dr. Michael Zimmermann, geb. 1951. Historiker am Ruhrlandmuseum Essen. Privatdozent an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte und Publikationen in den Bereichen: Geschichte des Bergbaus und des Ruhrgebiets; Oral History; Geschichte der Juden in Deutschland; Geschichte der Zigeunerpolitik in Deutschland. Im Herbst 1996 erscheint die Habilitationsschrift "Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische 'Lösung der Zigeunerfrage'".

## Einleitung

Die Angehörigen der Gruppe, deren Situation im Stalinismus, im "realen Sozialismus" und unter nationalsozialistischer Herrschaft im folgenden nachgezeichnet werden soll, werden "Zigeuner", "Sinti und Roma" oder nur "Roma" genannt. Das Wort "Zigeuner" leitet sich wahrscheinlich vom griechischen Wort "athinganoi" ("Die Unberührbaren") ab. Das hängt damit zusammen, daß eine große Gruppe der später als "Zigeuner" Bezeichneten im Zuge ihrer Wanderung von Asien nach Europa in die Sphäre des griechischsprachigen byzantinischen Reiches gelangte und dort mit dieser Bezeichnung belegt wurden, die wohl ursprünglich einer christlichen Sekte in Anatolien gegolten hatte. Aus "Athinganoi" entstanden etwa die Worte Cygan im Polnischen, Cygan im Russischen, Tsigane im Französischen und die deutsche Bezeichnung "Zigeuner".

Der Gehalt dieses Terminus ist vielschichtig. Ein soziographischer Zigeunerbegriff, der diese Gruppe mit der fahrenden, manchmal auch nur mit der ausländischen fahrenden Bevölkerung gleichsetzt, bildet den einen Pol, ein Zigeunerverständnis, dem Kategorien wie "Ethnie", "Volk", "Stamm" oder "Rasse" zugrundeliegen, den anderen. Diese zweite Sichtweise existiert wiederum in einer eher "kulturalistischen" Variante, die eine besondere, von der Mehrheitsbevölkerung unterschiedene Lebensweise und Kultur der Zigeuner annimmt, und in einer "biologistischen" Ausprägung, in der die Zigeuner zu einer durch Abstammung und "Blut" gebundenen Gruppe erklärt werden.

Insgesamt ist der soziographische Zigeunerbegriff zugleich enger und weiter als jener, der die Kategorien "Ethnie", "Volk", "Stamm" oder "Rasse" verwendet. Weiter insofern, als er auch jene Fahrenden einschließt, die nach ethnischem Verständnis nicht zu den Zigeunern gezählt werden, enger insoweit, als er jene Seßhaften und Teilsesshaften ausschließt, die sich selbst in einem ethnischen oder kulturellen Sinne als Zigeuner, als Sinti oder als Roma verstehen.

Sowohl die "kulturalistische" als auch die "biologistische" Konstruktion können zum Ausgangspunkt eines rassistischen Zigeunerbegriffs werden. Im einen Fall werden die Kulturen von Nichtzigeunern und Zigeunern hermetisch gegeneinander gesetzt, die kulturellen Differenzen für unüberbrückbar und die Kultur der Zigeuner für untragbar erklärt. Im zweiten Fall werden die Zigeuner nicht nur als "fremdblütig", sondern mit Verweis auf das "Blut" außerdem als "minderwertig" stigmatisiert.

In der bundesdeutschen Öffentlichkeit hat sich, von der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma in den achtziger Jahren vorgeschlagen, das Wortpaar "Sinti und Roma" als Sammelbezeichnung für alle Zigeunergruppen durchgesetzt. In der Alltagssprache ist es neben die Benennung "Zigeuner" getreten. Bei den Sinti handelt es sich um die größte einzelne im deutschen Sprachraum lebende Zigeunergruppe. Ihre Anwesenheit ist seit etwa 600 Jahren nachgewiesen. Als "Roma" bezeichnet man speziell im deutschen Sprachraum die aus Ost- und Südosteuropa stammenden Zigeunergruppen. Außerhalb dieses Sprachraumes gilt "Roma" hingegen oft als Sammelbegriff für alle Zigeuner einschließlich der zahlenmäßig kleinen Gruppe der Sinti.

"Sinti" und "Roma" sind ursprünglich Eigenbezeichnungen der Betroffenen. Rom, Mehrzahl Roma: bedeutet "Mann"; das Wort wird von den Roma nur für Angehörige der eigenen Ethnie gebraucht. Das Wort "Sinti" geht entweder auf Sindh, eine Landschaft am unteren Indus, zurück oder auf Hindustani *sant* oder Pali *sandhi* (Verbindung, Bund, Einigung). Die Zugehörigkeit zu den Sinti oder den Roma, die sowohl durch den inneren Gruppenzusammenhalt als auch durch die Stigmatisierung von außen bedingt ist, wird dabei unterschiedlich bestimmt. Verwandtschaftsbeziehungen und die Sprache Romanes spielen ebenso eine Rolle wie die eigenen kulturellen Regeln, die Distanz zu den Nichtzigeunern und für manche auch die fahrende Lebensweise. Die Bürgerrechtsbewegungen der Roma oder Sinti verweisen außerdem auf das unter dem Nationalsozialismus erlittene gemeinsame Verfolgungsschicksal.

Die These, es existiere eine konstante, gleichsam überhistorische Identität der Zigeuner, läßt sich dagegen nicht halten. Das Selbstverständnis unter den Sinti und Roma ist durch verschiedene Grade von Abgrenzung gegenüber der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft ebenso geprägt wie durch eine vielfältige Ausgestaltung und Intensität der eigenen Kultur. Ein alle Zigeunergruppen umgreifendes Gemeinschaftsbewußtsein, etwa als "Volk" oder "Nation", wird nur von wenigen akzentuiert. Insofern markieren Sammelbezeichnungen wie "Sinti und Roma" oder "Roma und Sinti" eher die auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgreifenden Zukunftshoffnungen moderner Bürgerrechtsbewegungen, als daß sie eine gesellschaftliche Realität widerspiegeln.

Adaptieren die Nichtzigeuner Begriffe wie "Roma" oder "Sinti und Roma", so werden sie zu Fremdbezeichnungen. Daß sie als Fremdbezeichnungen eingeführt wurden, ist wiederum auf die Bürgerrechtsbewegungen der Sinti oder Roma zurückzuführen. Im Vergleich zum Wort "Zigeuner" zeigen diese Zuschreibungen insoweit eine neue Entwicklung an, als sie, aus dem Romanes stammend, ein gewachsenes Selbstbewußtsein innerhalb der bezeichneten Gruppen und zugleich ein wachsendes Interesse unter ihnen an dem Bild signalisieren, das die nichtzigeunerische Bevölkerung über sie entwickeln soll.

Kurz, die Bezeichnung, ob nun "Zigeuner", "Sinti" oder "Roma", sagt als solche nichts Eindeutiges über den Begriffsinhalt aus. Wenn das Spezifische der jeweiligen Zigeunerpolitik herausgearbeitet werden soll, ist es deshalb von besonderer Wichtigkeit, die unterschiedlichen Diskurse über "Zigeuner" in ihrem Entstehungs- und Wirkungszusammenhang zu analysieren und nach den Kontinuitäten und Brüchen zu fragen, die sich in diesen Diskursen abzeichnen.

Die lange und verwickelte Geschichte der Zigeuner vor dem 20. Jahrhundert kann hier nur ganz kursorisch angesprochen werden. Sprachvergleiche zeigen zunächst, daß Roma und Sinti letztlich aus Indien stammen. Von dort wanderten sie bis zum 13. Jahrhundert nach Kleinasien und Europa. Dabei bildeten sich drei große unterschiedliche Sprachgruppen heraus. Die gesprochenen Romanes-Formen unterscheiden sich erheblich, da sie Lehnworte aus je verschiedenen Sprachen aufgenommen haben.

Hinzu kommt eine oft recht große Binnendifferenzierung der Zigeunerbevölkerung eines Landes. Das läßt sich etwa am Beispiel der 600.000 bis 800.000 bulgarischen Roma zeigen. Von kleineren Gruppen wie den Gupti abgesehen, lassen sich dort drei große Roma-Populationen unterscheiden: die seßhaften Yerlii, die keine Erinnerung an eine Zeit des Umherziehens besitzen; die Kardaraši, die bis zum 1958 erlassenen Wanderverbot nicht seßhaft waren; die rumänisch sprechenden Zigeuner, die von den übrigen als Gadžikane Roma (nichtzigeunerische Zigeuner) bezeichnet werden. Die Yerlii ihrerseits können in Romanes sprechende Moslems, türkisch sprechende Moslems, türkisch sprechende Christen und Romanes sprechende bulgarische Christen unterschieden werden und innerhalb dieser Sektoren wiederum nach ihren früheren Berufen in Siebmacher, Korbflechter, Kupferschmiede, Teppichknüpfer und andere. Die aus Ungarn stammenden, christlichen und endogamen Kardaraši teilen sich in die Grastari oder Lovari (Pferdehändler) und zwei Untergruppen der Kelderari (Kesselflicker) sowie unterhalb dieser Ebene in Familienclans. Die rumänisch sprechenden Zigeuner lassen sich schließlich in Lingurari (Löffelschnitzer) sowie Ursari und Maimundžii (Bären- und Affenführer) unterscheiden. Jede der genannten Gruppen weist mehr oder minder starke kulturelle Unterschiede zu den übrigen auf, die bis zu dem strikten Verbot reichen können, Angehörige der anderen Roma-Populationen zu heiraten<sup>1</sup>.

1980 lebten in Europa schätzungsweise 5 Millionen Zigeuner<sup>2</sup>, wohl die Hälfte von ihnen in den Ländern des "realen Sozialismus"<sup>3</sup> einschließlich Jugoslawiens

---

1 Elena Maroushiakova, Ethnic Identity among Gypsy Groups in Bulgaria, in: Journal of the Gypsy Lore Society (JGLS) 5, Vol. 2, No. 2 (1992), S. 95-115, insb. S. 97-102.

2 Reimer Gronemeyer/Georgia A. Rakelmann, Die Zigeuner. Reisende in Europa, Köln 1988, S. 206 f. Andere Schätzungen nehmen allein für Südosteuropa drei bis vier Millionen Zigeuner an (Grattan Puxon, Zur Geschichte der Zigeuner, in: ders./Donald Kenrick/Tilman Zülch, Die Zigeuner. Verkannt - verachtet - verfolgt, Hannover 1980, S. 9-36, hier S. 23).

und Albanien<sup>4</sup>. Diese Zigeunerbevölkerung war und ist sehr inhomogen. Soziokulturelles Für-Sich-Sein und Integration in die Mehrheitsgesellschaft, ländliche und städtische Lebensweise, äußerste Armut in *bidonvilles* und vereinzelt große Wohlhabenheit, Gelegenheitsarbeit in der Industrie und Kleinhandwerk in den Dörfern, das Sprechen der jeweiligen Landessprache und des in zwei große Sprachgruppen und zahlreiche Dialekte aufgespaltenen, nur mündlich tradierten zigeunereigenen Romanes<sup>5</sup> bilden die Pole. Die Gruppe der ohne festen Wohnsitz umherziehenden Zigeuner ist sehr klein; die große Mehrheit lebt sesshaft. Das ist nicht zuletzt auf die mehrhundertjährige Zigeunersklaverei

---

Als Überblick zu Geschichte und Kultur der Zigeuner siehe auch Angus Fraser, *The Gypsies*, Oxford/Cambridge (Mass.)<sup>2</sup>1995; Schätzungen zur Zahl der Zigeuner in Europa dort S. 300 f.

- 3 An **Überblicken** siehe David Crowe/John Kolsti (Hg.), *The Gypsies in Eastern Europe*, Armonk/New York/London 1991; Rajko Djuric/Jörg Becken/A. Bertolt Bengsch, *Ohne Heim - Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti*, Berlin 1996; Renata M. Erich: *Roma in den*

ehemaligen kommunistischen Staaten Ost- und Südosteuropas, in: Mozes F. Heinschink/Ursula Hemetek (Hg.), *ROMA - das unbekannte Volk. Schicksal und Kultur*, Wien/Köln/Weimar 1994, S. 29-48; Gundula Fienbork u. a. (Hg.), *Die Roma - Hoffen auf ein Leben ohne Angst. Roma aus Osteuropa berichten*, Reinbek 1992; Isabel Fonseca, *Begrabt mich aufrecht. Auf den Spuren der Zigeuner*, München 1996, mit längeren Ausführungen zu Albanien (S. 29-114), Bulgarien (S. 155-189) und Rumänien (S. 191-264); Fraser, *The Gypsies*, S. 274-292 mit einem knappen Überblick über die Zigeunerpolitik in Ost- und in Westeuropa; Reimer Gronemeyer, *Zigeuner in Osteuropa. Eine Bibliographie zu den Ländern Polen, Tschechoslowakei und Ungarn. Mit einem Anhang über ältere sowjetische Literatur*, Gießen 1983; ders. (Hg.), *Eigensinn und Hilfe. Zigeuner in der Sozialpolitik heutiger Leistungsgesellschaften*, Gießen 1983; ders., *Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas am Beispiel der Länder Ungarn, Tschechoslowakei, Polen*, in: ders. (Hg.), *Eigensinn und Hilfe*, S. 43-183; ders./Georgia A. Rakelmann, *Die Zigeuner*; Jean-Pierre Liégeois, *Gypsies. An Illustrated History*, London 1986; William G. Lockwood, *An Introduction to Balkan Gypsies*, in: *Gießener Hefte für Tsiganologie (GHfT)*, Heft 1, 1985, S. 17-23; Mark Münzel/Bernhard Streck (Hg.), *Kumpania und Kontrolle. Moderne Behinderungen zigeunerischen Lebens*, Gießen 1981; Raymond Pearson, *National Minorities in Eastern Europe, 1848-1945*, London and Basingstoke 1983; Puxon, *Zur Geschichte der Zigeuner; Roma. Eine Reise in die verborgene Welt der Zigeuner. Text: Nebojša Bato Tomašević' und Rajko Djuric'. Fotos: Dragoljub Zamurović'*, Köln 1989, dort S. 155-214: Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Sowjetunion.

- 4 Zur sehr komplexen Konstellation in **(Ex-)Jugoslawien** und **Albanien**, die hier nicht im einzelnen diskutiert werden kann, Rajko Duric': *Die Roma in der Sozialistischen Förderativen Republik Jugoslawien*, in: *pogrom. Zeitschrift für bedrohte Völker*, Nr. 130, 18. Jg. (1987), S. 43-46; Wolf Oschlies, *Das jugoslawische Kosovo-Problem und die Zigeuner*, in: *GHfT*, Heft 2/3, 1985, S. 16-20; Katrin Reemtsma, *Roma in Jugoslawien*, in: *Ausländische Roma in der Bundesrepublik. Kongreß vom 22.-25.2.1989 in Köln*, Köln 1989, S. 9-20; T. P. Vukanovic, *The Gypsy Population in Yugoslavia*, in: *Journal of the Gypsy Lore Society (JGLS) XLII* (1963), H. 1/2, S. 10-27; John Kolsti, *Albanian Gypsies: The Silent Survivors*, in: *Crowe/Kolsti, The Gypsies in Eastern Europe*, S. 51-60.
- 5 Romanes oder Romani chib: Sprache der Roma mit frühen Beziehungen zu zentralindischen und etwas späteren zu nordwestindischen Sprachgruppen. Die heute gesprochenen Romanes-Arten, von denen bisher 16 genauer untersucht sind, unterscheiden sich erheblich, nicht zuletzt weil sie zahlreiche Lehnworte aus der jeweiligen Nationalsprache übernommen haben. Siehe Mozes F. Heinschick, *E Romani Chib - Die Sprache der Roma*, in: ders./U. Hemetek (Hg.): *ROMA. Das unbekannte Volk*, S. 110-128.

und -leibeigenschaft in den Fürstentümern Moldau und Walachei<sup>6</sup> zurückzuführen, die das Kerngebiet des heutigen Rumänien bilden. Die von staatlicher Seite durchweg erhobene Forderung nach einer "Sesshaftmachung der Zigeuner" stellt sich insofern als eine Chiffre zur vollständigen Assimilation und damit zur Auflösung dieser Bevölkerungsgruppe dar.

---

6 Dazu und insgesamt zur Situation in **Rumänien** Sam Beck, Tsigani-Gypsies in Socialist Romania. Ethnicity, Class and Public Policy, in: GHFT, Heft 1-4, 1986, S. 109-127 (m.E. der reflektierteste Text über die Situation der Zigeuner in einem Land des "realen Sozialismus"); David Crowe, The Gypsy Historical Experience in Romania, in: ders./J. Kolsti, The Gypsies in Eastern Europe, S. 61-80; Wolf Oschlies, Asylbewerber aus dem Karpatenbogen. Versuch über Geschichte, Gegenwart und soziale Probleme der Zigeuner Rumäniens, Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien - 41/1993, S. 1-32; Katrin Reemtsma, Roma in Rumänien - Ergebnisse einer Informationsreise vom 24.3.-3.4.1990, in: epd Dokumentation 45/90, S. 12 ff.; Franz Remmel/Renata M. Erich, Die Roma Rumäniens. Volk ohne Hinterland, Wien 1993; Richard Wagner, Sonderweg Rumänien. Bericht aus einem Entwicklungsland, Berlin 1991.



# 1 Zwischen kommunistischer Selbstorganisation und Repression

## Die sowjetische Zigeunerpolitik

In der frühen Sowjetunion<sup>7</sup> artikulierten Staats- und Parteiführung die traditionelle Assimilationsforderung im Sinne ihrer spezifischen Ideologie. Man sah in den Zigeunern Opfer permanenter vorsozialistischer Verfolgung sowie Deklassierte, die an ein "halbwildes, dunkles Nomadenleben"<sup>8</sup> gewöhnt, infolge der Oktoberrevolution aber leicht zu "kulturalisieren" und einzugliedern seien. Die sowjetische Politik nach dem Ende des Bürgerkrieges und des Kriegskommunismus<sup>9</sup> verstand die Roma dabei als eine nationale Minderheit. Diese Minorität sollte von der im Sommer 1925 gegründeten, staatlich gestützten Allrussischen Zigeunerunion durch Alphabetisierung und kommunistische Aufklärung in dem für diesen Zweck schriftlich gefaßten Romanes-Dialekt der russischen Zigeuner<sup>10</sup>, den allerdings nur ein Teil der Roma der UdSSR sprach, sozial und politisch eingebunden werden. Dieses Vorgehen entsprach der Politik der *Korenisazija* (Einwurzelung), mit der die Bolschewiki in den zwanziger Jahren die nationalen Sprachen und Literaturen in der UdSSR für ihre politischen Ziele zu nutzen gedachten. Gemäß der Leninschen Konzeption, daß die Nationalitätenpolitik "der Form nach national", jedoch "dem Inhalt nach sozialistisch" zu sein habe, galt die Unterstützung nationaler Kulturen als ein Weg,

---

7 Zur **Sowjetunion**: Große Sowjet-Enzyklopädie, Berlin (Ost) 1952 ff., Bd. 15, S. 117; Liuli; Bd. 17, S. 666; Romen Moscow Theater; Bd. 22, S. 397; Table 2 - Population of the RSFSR 1970; Bd. 28, S. 437 f.: Gypsies/Gypsy Literature; Vanya Kochanowski, Some Notes on the Gypsies of Latvia, in: JGLS XXV (1946), H. 1-2, S. 34-38 und H. 3-4, S. 112-116; Egon Erwin Kisch, Zaren, Popen, Bolschewiken. In: ders., Gesammelte Werke in Einzelausgaben. III. Hg. v. Bodo Uhse und Gisela Kisch, Berlin und Weimar 1980, S. 7-220, dort: "Zigeuner aller Länder, vereinigt euch!" S. 122-126; Ljalja Kuznetsova/Reimar Gilsenbach, Russlands Zigeuner, Berlin 1994; Reimar Gilsenbach, Oh Django, sing deinen Zorn. Sinti und Roma unter den Deutschen, Berlin 1993, S. 262-264; L. N. Tcherenkov, Brève Esquisse sur les Tsiganes en URSS, in: Études Tsiganes 15 (1969), Nr. 3, S. 11-25; Tamara W. Wentzel, Die Zigeunersprache (Nordrussischer Dialekt), Leipzig 1980, russische Originalausgabe: Moskau 1964; Ronald Wixman, The Peoples of the USSR. An Ethnographic Handbook, London and Basingstoke 1984, S. 40; Central Asian Gypsy / S. 77: Gypsy.

8 M. Sergievskij, Einleitung, in: Alexander B. German, Bibliographia o Zyganach, Moskau 1930, S. 4, zitiert nach Gronemeyer, Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas, S. 62.

9 Aus dieser Zeit ist über die Zigeuner in der UdSSR kaum etwas bekannt. Einen literarischen, auf das Klischee vom "spionierenden Zigeuner" rekurrierenden Hinweis gibt der in Frankreich lebende Roma-Schriftsteller Matéo Maximoff in seinem Roman "Verdammt zu leben" (Bern 1988, hier S. 96): "Einige (Zigeuner - M.Z.) wurden von den Weißen als vermeintliche Spione der Roten erschossen, einige von den Roten als Spione der Weißen."

10 Tcherenkov, Brève Esquisse, S. 13.

kommunistische Ziele und Wertvorstellungen zu vermitteln. Letztlich werde dies, so hoffte man, das Klassenbewußtsein gegen das nationale Bewußtsein stärken.

1926 beteiligten sich Mitglieder der Allrussischen Zigeunerunion, in der analog zum Projekt des Zionismus auch eine gesonderte Heimstätte für Roma diskutiert wurde<sup>11</sup>, unter den Parolen "Zigeuner aller Länder, vereinigt euch!", "Sollen wir ewig die Parasiten der Völker bleiben?" und "Hinein in den Zigeunerverband!" an der Moskauer Demonstration zum 1. Mai<sup>12</sup>. Zum zehnten Jahrestag der Oktoberrevolution brachte der Zigeunerverband einen Aufruf heraus, der die "traditionelle Basis der Zigeuner" - "Betteln, Wahrsagerei, Pferdehandel und auch Pferdediebstahl" - für verloren erklärte, die Roma zu Selbsthaftigkeit, landwirtschaftlicher und Industriearbeit aufforderte und auf eine Sonderkommission verwies, die im Volkskommissariat für Landwirtschaft eigens für die Ansiedlung von Zigeunern gebildet worden sei<sup>13</sup>.

Diese politische Linie, die mit einer 1927 und 1929 je einmal in 1.500 Exemplaren verbreiteten Zeitung und einigen Wandzeitungen primär in der sowjetischen Hauptstadt propagiert wurde, vermochte nur einen geringen Teil der sehr heterogenen Roma-Bevölkerung Rußlands und der UdSSR<sup>14</sup> zu erreichen, geschweige denn zu überzeugen. Die erste Allunions-Volkszählung vom 17. Dezember 1926 hatte eine Zahl von 61.299 Zigeunern in der Sowjetunion einschließlich der transkaukasischen Bosa und Karaci sowie der Mugat oder Luli in Usbekistan und Tadschikistan ergeben; 40.900 von ihnen gaben das Romanes als ihre Muttersprache an. Mit 1,6 Prozent lag der zigeunerische Bevölkerungsanteil in der damals an Rumänien grenzenden Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik Moldawien am höchsten<sup>15</sup>. Diese Angaben bezeichnen aber nur eine Mindestzahl, da zahlreiche Roma eine "ethnische Mimikry" betrieben und sich teils infolge einer vielhundertjährigen Diskriminierung, teils infolge eines in der Tat sehr variantenreichen Selbstbildes als Angehörige anderer nationaler Gruppen oder Minderheiten registrieren ließen<sup>16</sup>.

Im wesentlichen beschränkte sich der Einfluß der Allrussischen Zigeunerunion auf die Stadt Moskau, in der während der zwanziger Jahre einige tausend Roma lebten, sowie auf einige andere Großstädte. In Moskau wurden seit 1926 in der Tat fünf Schulen gegründet, in denen man die Kinder zweisprachig in russischer Sprache und in Romanes unterrichtete. Der Verein "Loli Chergon" (Roter Stern) sowie ähnliche Zusammenschlüsse in Smolensk, Samara und Simferopol setzten

---

11 Kisch, Zaren, Popen, Bolschewiken, S. 123.

12 Ebenda, S. 122.

13 Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 116.

14 Dazu im einzelnen Tcherenkov, Brève Esquisse.

15 Wixmann, The Peoples of the USSR, S. 40; Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 116; Tcherenkov, Brève Esquisse, S. 23.

16 Wixman, The Peoples of the USSR, S. 77. - Zum Begriff "ethnische Mimikry" Vukanovic, The Gypsy Population in Yugoslavia, S. 11.

sich den Erhalt des Romanes und die Pflege der Zigeunermusik zum Ziel. Eine Zigeunerkapelle trat in den Moskauer Arbeiterclubs auf. Sogar eine Radiosendung in Romanes wurde 1928 ausgestrahlt<sup>17</sup>. Einige Moskauer Roma arbeiteten auch in der Industrie und wurden deshalb in der auf Eingliederung zielenden Terminologie der Allrussischen Zigeunerunion bereits als Personen klassifiziert, die "früher Zigeuner waren"<sup>18</sup>.

Aber selbst in einem urbanen Zentrum wie Moskau war die Anhängerschaft des Zigeunerverbandes begrenzt. Für manche Roma waren zudem phantasievolle Mischformen zwischen traditioneller und sowjetisch beeinflusster Kultur charakteristisch, wie sie etwa Egon Erwin Kisch in seiner Reportage "Zaren, Popen, Bolschewiken" aus dem Jahre 1926 schildert: "Eines Abends gerät man zufällig zum Geburtstagstee, den die Tochter eines Pferdehändlers veranstaltet. Der Pferdehändler ist keineswegs reich, obwohl im Vorraum der Wohnung einige vernickelte Pferdegeschirre hängen und seine Stube ziemlich groß ist. In der Ecke wendet die Mutter Gottes ihr Profil nach rechts, neben ihr wendet Lenin sein Profil nach links, und darunter brennt beiden das Ewige Lämpchen ..."<sup>19</sup>

1926 hatten das Zentralexekutivkomitee des Rätekongresses und der Sowjet der Volkskommissare eine erste Resolution "Über notwendige Unterstützungsmaßnahmen für den Übergang der Zigeuner von einer Nomadenexistenz zu einem seßhaften Arbeitsleben" verabschiedet und dort ein Verbot des Umherziehens, die Zwangsansiedlung, eine im modernen Sinne "geregelter Arbeit" und staatliche Hilfen für anpassungswillige Roma beschlossen<sup>20</sup>. 1928 wurde eine "Kommission für die Überführung der Zigeuner zum seßhaften Leben" gebildet, die von staatlicher Seite die "Eingliederung" der Zigeuner "in den sozialistischen Arbeitsprozeß" zu regeln beanspruchte. Roma, die sich als Bauern niederlassen wollten, sollten danach zu Vorzugsbedingungen Ackerland und einen Kredit von 400 Rubeln in Anspruch nehmen können. Insbesondere aus Moldawien und dem Raum um Leningrad wurden noch im gleichen Jahr Erfolge dieser Ansiedlungspolitik vermeldet<sup>21</sup>. Ob es sich bei den Betroffenen - es ist die Rede von mehreren hundert Roma-Familien - aber um wandernde oder seit jeher seßhafte Zigeuner handelte, ist ebenso unklar, wie es die genauen Umstände und langfristigen Effekte dieser Niederlassungen sind.

---

17 Puxon, Geschichte der Zigeuner, S. 25.

18 Alexander B. German, Die Zigeuner in der Sowjetunion, in: Wochenbericht der Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Auslande, 4 (1928), Nr. 30/31, S. 9. f; ders., Bibliographia o Zyganach, S. 82-109, zitiert nach Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 117 f.

19 Kisch, Zaren, Popen, Bolschewiken, S. 125.

20 Gronemeyer, Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas, S. 62; Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 115.

21 Ebenda, S. 117 f.

Zeitgleich zu diesen Versuchen einer staatlichen, von den Volkskommissariaten für Landwirtschaft und Aufklärung getragenen Regulierung des zigeunerischen Lebens wurde im Februar 1928 die Allrussische Zigeunerunion aufgelöst; sie hatte am Ende an die 700 Mitglieder gezählt<sup>22</sup>. 1929 führte dann die "Allrussische Assoziation Proletarischer Musiker" eine Kampagne gegen die *Zyganschtschina* durch, die man als "Sabotage an der musikalischen Front" denunzierte. Man identifizierte dabei die bisherige Zigeunermusik und ihre Interpreten mit dem als dekadent bezeichneten Publikum, vor dem die Zigeunermusiker in Cafés und Restaurants aufgespielt hatten. Um ihre Arbeitsmöglichkeiten gebracht, verließen daraufhin zahlreiche Roma-Ensembles die UdSSR nach Westen<sup>23</sup>. Staat und Partei reagierten mit einem neuerlichen Assimilationskonzept. Die Roma-Intellektuellen, die der Allrussischen Zigeunerunion vorgestanden hatten, konnten bis in die erste Hälfte der dreißiger Jahre eigene Bücher, eine Bibliografie, einzelne Übersetzungen russischer Erzählungen sowie eine literarisch-politische Zeitschrift in Romanes herausgeben, die wie gehabt die soziokulturelle Eingliederung der Zigeuner propagierte. Eine für Lehrer gedachte Einführung in das Romanes aus dem Jahre 1931 und ein 1938 publiziertes russisch-zigeunerisches Wörterbuch<sup>24</sup> flankierten diese Politik ebenso wie das 1931 auf Anregung Lunatscharkis gegründete Moskauer Theater "Romen"<sup>25</sup>. In den ersten Jahren seiner Existenz führte es - im Winter in Moskau und während des Sommers in anderen Städten - musikalische Revuen auf, in denen die Zigeuner zur Seßhaftigkeit gemahnt wurden. Tänzerinnen hatten dabei etwa mit landwirtschaftlichen Gerätschaften in der Hand aufzutreten. Bald überwogen aber Bühnendaptionen etwa von Prosper Mérimées "Carmen", Federico Garcia Lorcás "Bluthochzeit" oder Victor Hugos "Esmeralda".

Seit 1940 bot das Theater dieses Amalgam aus Zigeunerromantik und Folklore auch nicht mehr in Romanes, sondern nur noch in russischer Sprache an. Als eine zweite folkloristische Enklave trat nach dem Krieg das 1950 gegründete "Zigeunerische Zirkuskollektiv" in Erscheinung<sup>26</sup>. Dieser Rückzug ins Folkloristische und der offenkundige Bedeutungsverlust des Romanes entsprachen einem grundlegenden Wandel der sowjetischen Nationalitätenpolitik, die seit Mitte der dreißiger Jahre einen allein die russische Sprache begünstigenden "Sowjetpatriotismus" favorisierte.

Insgesamt war der in den zwanziger Jahren konzipierten sowjetischen Assimilationspolitik gegenüber den Zigeunern, die Erziehung, Zwang und

---

22 Gronemeyer, Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas, S. 63; Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 118.

23 Djuric u.a., Ohne Heim - Ohne Grab, S. 189.

24 Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 120-122.

25 Große Sowjet-Enzyklopädie, Berlin (Ost) 1952, Bd. 17, S. 666; Gronemeyer, Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas, S. 62 f.; Kuznetsova/ Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 120 f. mit weiteren Belegen; Djuric u.a., Ohne Heim - Ohne Grab, S. 189..

26 Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 126.

materiellen Anreiz mit dem Erhalt und der politischen Nutzung des Romanes kombinieren wollte, wohl wenig Erfolg beschieden. Ein Staatsapparat, der diese Zigeunerpolitik kontinuierlich und konsequent hätte durchsetzen können, existierte nicht<sup>27</sup>. Die teils agitatorische, teils repressive Kampagnenpolitik, mit der sich die städtische Sowjetmacht auf dem Lande durchzusetzen suchte, vermochte die Mehrheit der Zigeuner schwerlich zu erreichen. Mit ihrer zugleich flexiblen und ethnozentrischen Lebensweise konnten sie sich den staatlichen Zumutungen leichter entziehen als manche andere, zumal wandernde Zigeunerhandwerker und -musiker in der wenig entwickelten ländlichen Ökonomie und Gesellschaft der UdSSR wichtige Funktionen innehatten und deshalb auch in der Dorfbevölkerung einen gewissen Rückhalt finden mochten.

Auf dem Lande hatten traditionelle Zigeunerberufe und -wertvorstellungen in der Tat kaum an Bedeutung verloren, wie ein Indologe der Universität Leningrad bei seinen Sprachforschungen unter ukrainischen Roma um 1930 festhielt<sup>28</sup>. Viele Roma-Frauen sagten wahr; die magischen Fähigkeiten, die ihnen zugeschrieben wurden, galten als ambivalent, sie mochten sich zum Segen oder zum Fluch auswirken, das Feuer und die Krankheit bannen oder als Schadenszauber ein Unwetter herbeiführen. Unter den Männern erschienen Pferdehandel und Pferdetausch nach wie vor als besonders ehrenvoll, gefolgt vom Musizieren und artistischen Berufen. Nur eine Minorität der ukrainischen Roma war selbständig und trieb Ackerbau; zahlreiche andere zogen als Schmiede, Siebmacher oder Bärenführer von Ort zu Ort. Der Einfluß der urbanen, sowjetfreundlichen Roma-Intellektuellen reichte dagegen kaum über Moskau hinaus; nicht wenige Zigeuner werden sie zudem für Verräter und verächtliche Agenten der Staatsmacht gehalten haben<sup>29</sup>.

Im Kontext der 1929/30 einsetzenden Industrialisierung der UdSSR zu Lasten der Bauernschaft nahm auch die Assimilationspolitik gegenüber den Zigeunern extrem unterdrückende Züge an. Die Roma wurden nun kaum mehr als nationale

---

27 Richard Lorenz, Sozialgeschichte der Sowjetunion 1: 1917-1945, Frankfurt am Main 1976, S. 185 f.; Helmut Altrichter, Kleine Geschichte der Sowjetunion 1917-1991, München 1993, S. 52-55 zur Parteiorganisation auf dem Lande.

28 Aleksej Petrovic Barannikov, The Ukrainian and South Russian Gypsy Dialects, Leningrad 1934, S. 17-19, zitiert nach Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 119.

29 Darauf deutet eine Episode, die Reimar Gilsenbach über die tschechische Romanes-Forscherin Milena Hübschmannova erzählt: "Es geschah in den sechziger Jahren, ihr Mann, Hörspielregisseur, hatte als Prämie eine Mittelasienreise gewonnen. Milena spricht viele Sprachen, auch mehrere romani Dialekte. Auf dem Basar - soweit ich mich erinnere, war es in Samarkand - begegnete sie Roma. Milena grüßte sie in romanese. Sie stieß auf eiskalte Abweisung. Erst als Milena weiter auf die Roma einredete, begriffen sie, daß sie aus Prag kam. Im Nu schlug ihre Stimmung um, die Roma hießen die Pragerin überschäumend herzlich willkommen. ... 'Warum wolltet ihr zuerst nichts von mir wissen?', forschte Milena. 'Wir haben dich für eine vom "Romen"-Theater gehalten. Aus Moskau.' 'Na und?' 'Verräter sind das, alle! Treten für die Gadsche (= Nichtzigeuner, M.Z.) auf, lauter Stücke, in denen wir Zigeuner umerzogen werden. Zum Ausspucken!'" (Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 16)

Minderheit betrachtet, sondern vielfach der Kategorie der "Schmarotzer" und "schädlichen Insekten" zugeordnet<sup>30</sup>, zumal das Klischee "Zigeunertum" und "Kriminalität" ohnehin in sehr enge Verbindung brachte<sup>31</sup>.

Im einzelnen ist über die Auswirkungen der stalinistischen Repression auf die Roma noch wenig bekannt. Die Zwangsseßhaftmachung und die Gründung von Zigeunerkolchosen und -industriebetrieben sind allerdings ebenso verbürgt wie die - wohl unsystematische - Verbringung von Roma in das sowjetische Lagersystem<sup>32</sup>. Alexander Solschenyzin führt das folgende Beispiel an: "Der ehemalige Tschekist Alexander Kalganow erinnert sich, in Taschkent ein Telegramm erhalten zu haben: 'Schickt zweihundert!' Im Augenblick aber waren sie gerade mit einer Partie fertig, und es gab scheinbar niemanden mehr zum 'Nehmen'. Gut, sie brachten fünfzig Mann Nachschub aus den Bezirken herbei. Da, ein Einfall! Die von der Miliz festgenommenen *Bytowiki* in Achtundfünfziger aufzuwerten! Gesagt, getan. Doch die Sollziffer ist immer noch nicht ganz erreicht! Eine Anfrage von der Miliz: Was tun? Zigeuner haben mitten in der Stadt ungeniert ihre Zelte aufgeschlagen. Das ist's! Der Tabor wird umzingelt und alle Männer von siebzehn bis sechzig nach § 58 eingezogen! Planerfüllung zu vermelden!"<sup>33</sup> In der "*Trud*" hieß es am 6. April 1989 über die dreißiger Jahre: "Wandernde Zigeuner waren oft grausamen Verfolgungen ausgesetzt. Viele der Zigeunertrecks, gegen die auch Truppen eingesetzt wurden, verlud man in Güterzüge und transportierte sie nach Sibirien ab - oft ohne Lebensmittel und warme Kleidung." Und die

---

30 Gronemeyer, Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas, S. 63.

31 Siehe etwa Alexander Solschenyzin, *Der Archipel GULAG*. Folgeband. Arbeit und Ausrottung. Seele und Stacheldraht, Bern 1974, S. 408 f.; Lew Kopelew, *Aufbewahren für alle Zeit*, Hamburg 1976, S. 106, wo er anlässlich der sowjetischen Besetzung der ostpreußischen Stadt Allenstein über den Anführer einer kleinen sowjetischen Einheit schreibt: "Ihr Anführer war ein hochgewachsener, dunkler, zigeunerähnlicher Sergeant mit großen feurigen Augen. Höflich, dienstefrig, schweigsam. Es gab bei ihm ein paar kaum merkliche, aber untrügliche Zeichen: das gekonnt treuherzige Lächeln, eine Halsbewegung und die leichte Kopfneigung im Gespräch mit dem Genossen Major, der Gang, weich, katzenhaft, leicht, tänzelnd, dabei die Knie scharf abgewinkelt, fast als mache er eine Kniebeuge - das war ein Gauner, ein Gauner ersten Ranges."

32 Gronemeyer, Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas, S. 63 f.; Roma. Eine Reise in die verborgene Welt der Zigeuner, S. 213 f.; Kuznetsova/Gilsenbach, *Russlands Zigeuner*, S. 7-9.

33 Alexander Solschenyzin, *Der Archipel GULAG*. Band 1, Bern 1974, S. 78 f.; vgl. auch ebenda, S. 63, über den "pfißigen, heimatlosen, nirgendwo hingehörenden Bevölkerungsteil." - Zu den *Bytowiki* heißt es dort in den Anmerkungen: "Im Unterschied zum Gewohnheitsverbrecher wie auch zum politischen Häftling ein quasi 'ziviler' Gesetzesbrecher, für dessen Bezeichnung es in der deutschen Sprache und Rechtsprechung kein Äquivalent gibt. Ein Geldbörsen stehlender Taschendieb ist ein Krimineller (Urka, Blatnoi, Blatarj), ein in die Kasse greifender Buchhalter ist ein *Bytowik*; die Unterscheidung ist somit nicht nur eine juristische, sondern auch eine psychologische.." (ebenda, S. 578). Der Paragraph 58, der im Strafgesetzbuch unter das Kapitel "Staatsverbrechen" subsumiert war, stellte in vagen Formulierungen u.a. "Vaterlandsverrat", "Feindbegünstigung", "Hilfeleistung für die Weltbourgeoisie", "Spionage", "Terror" oder "bewußte Nichterfüllung bestimmter Pflichten oder ihre beabsichtigte nachlässige Erfüllung" unter Strafe.

"*Prawda*" verlautete am 14. Juni 1989 in einer zwischen Apologie und Anklage schwankenden Formulierung: "Mitte der dreißiger Jahre zerstörte der politische Terror des Stalinregimes das Gemeinwesen der Zigeuner, da ihre internationalen Verbindungen und sozialen Besonderheiten als staatsfeindlich angesehen wurden."<sup>34</sup>

Darüber hinaus ist die Deportation von Sinti-Zigeunern, die an der Seite der Wolgadeutschen lebten, ebenso belegt wie ihre "Umsiedlung" aus dem seit 1945 sowjetischen Teil Ostpreußens. Gleiches gilt für die Verschleppung von Roma aus Bessarabien und von der Krim<sup>35</sup>. Diese Deportationen standen in Zusammenhang mit der stalinistischen "Umsiedlungspolitik" gegenüber den Deutschen, den Rumänen und den Krimtataren im und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg.

Nichts spricht aber dafür, daß der zwangsweisen Assimilation der Zigeuner in der UdSSR ein tiefgreifender Erfolg beschieden war. Trotz der staatlichen Versuche, die Freizügigkeit der Bevölkerung durch rigide Beschränkungen des Kündigungsrechtes, durch das Arbeitsbuch und den Inlandspäß zu beschneiden, nahmen die Landflucht und auch die Fluktuation von Stadt zu Stadt in den dreißiger Jahren enorme Ausmaße an<sup>36</sup>. Daß sich speziell die wandernden Zigeuner im Stalinismus nicht dauerhaft hatten disziplinieren lassen<sup>37</sup>, geht aus einem Bündel von materiellen Anreizen, Erziehungsangeboten und repressiven Maßnahmen hervor, das der Oberste Sowjet 1956 verabschiedete. Zigeuner, die keine Arbeitsstelle in Industrie und Landwirtschaft nachzuweisen vermochten und das Umherziehen nicht aufgaben, sollten danach zunächst zu fünf Jahren und im Wiederholungsfall bis zu 25 Jahren Haft und Zwangsarbeit verurteilt werden<sup>38</sup>. Daß auch dieser neuerliche Anlauf zur Assimilation nur geringe Wirkung zeitigte, gab die "Große Sowjetenzyklopädie" in den siebziger Jahren zu erkennen: "Einige Zigeuner haben den Weg zu einer seßhaften Lebensweise mit fester Arbeit

---

34 Zitiert nach Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 16 f. - Die Deportation zahlreicher Zigeuner nach Sibirien dürfte auch erklären, warum der russische Ethnograph Jefim A. Druz 1987 gerade mit sibirischen Roma eine "Folklore-Zigeunerkollektiv" bilden wollte, das traditionelle Zigeunerlieder "wieder zum Leben erwecken" sollte (ebenda, S. 17, 131).

35 Zu den Sinti an der Wolga und den Roma auf der Krim siehe Tcherenkov, Brève Esquisse, S. 16 und 22, in verschleiern den Wendungen: "Die Zigeuner der Krim haben bis heute fast vollständig die Krim verlassen und wohnen vor allem in der Ukraine und in Rußland in der Nähe des Asowschen Meeres und im Nordkaukasus." Und: "Die deutschen Zigeuner lebten anfangs ebenfalls unter den Wolgadeutschen. Erst im Laufe des letzten Krieges begannen sie sich in Kasachstan anzusiedeln." (Übersetzung aus dem Französischen: Red.) Zu Moldawien Nikolaj Bugaj, Deportation der Völker aus der Ukraine, aus Weißrußland und Moldawien. Vortrag auf der Internationalen Konferenz "Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Dimensionen der Massenvernichtung in der Sowjetunion und in Deutschland 1933-1945" in der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr, 27.2.-3.3.1995; zu den ostpreußischen Sinti Gilsenbach, Oh Django, sing deinen Zorn, S. 262-264.

36 Lorenz, Sozialgeschichte, S. 237-248.

37 Andeutungen dazu auch bei Tcherenkov, Brève Esquisse, S. 12, 17, 18.

38 Gronemeyer, Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas, S. 65; allgemein siehe Altrichter, Kleine Geschichte der Sowjetunion, S. 135 f.

gefunden. Sie haben in der UdSSR wie die Angehörigen der übrigen Unionsvölker das Recht auf eine umfassende schulische Ausbildung; sie haben die freie Berufswahl. Jedoch nicht alle Zigeuner nutzen diese Möglichkeiten."<sup>39</sup>

Nach der sowjetischen Volkszählung von 1989 lebten in der UdSSR ungefähr 262.000 Roma - auch das wie 1926 eine Mindestzahl -, 152.000 von ihnen in Rußland, 48.000 in der Ukraine; 81 Prozent nannten Romanes als ihre Muttersprache<sup>40</sup>. Auch zu diesem Zeitpunkt ließen sich Wanderzigeuner unter den Roma der UdSSR ebenso nachweisen wie halbseßhafte und seßhafte Roma, die häufig in gesonderten und schlecht ausgestatteten Siedlungen an den Stadt- und Dorfrändern wohnten. In welchem Umfang sich im Laufe der Jahrzehnte die Proportionen zugunsten der Seßhaftigkeit verschoben haben, bedarf der weiteren Untersuchung. Ein kulturelles und soziales Für-Sich-Sein, das sich auch in auffällig bunter Kleidung, dem Sprechen des Romanes und dem Zusammenleben in großen Familienverbänden äußerte, war unter den Roma der achtziger Jahre ebenso zu beobachten wie das Bemühen mancher, sich den Zumutungen des Staates, insbesondere dem Militärdienst, zu entziehen<sup>41</sup>. Von einer Integration in die russische oder ukrainische Mehrheitsgesellschaft konnte - und kann bis heute - nur sehr begrenzt die Rede sein.

---

39 Great Soviet Encyclopedia. A Translation of the Third Edition, Volume 28, New York/London 1978, S. 437 (Übersetzung aus dem Englischen: M.Z.).

40 Wixmann, The Peoples of the USSR, S. 77; Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 132. - Gronemeyer/Rakelmann, Die Zigeuner, S. 206 f., schätzen die Zahl der Zigeuner in der UdSSR Anfang der 80er Jahre auf 450.000.

41 Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 21-34.



## 2 Pädagogik und Zwang

### Die assimilatorische Zigeunerpolitik in den Ländern des "realen Sozialismus"

Unter den Ostblockländern außerhalb der Sowjetunion nahm die DDR mit ihrer Zigeunerpolitik in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Die Entschädigungsregelungen für NS-verfolgte Sinti und Roma legten - wie auch in der Bundesrepublik<sup>42</sup> diesen Personen besondere Hindernisse in den Weg, die auf das Klischee vom "asozialen Zigeuner" zurückzuführen waren. Die DDR-"Richtlinie für die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes" von 1950 akzeptierte nur solche Zigeuner als NS-Verfolgte, die nachzuweisen vermochten, daß sie "wegen ihrer Abstammung" und nicht wegen vermeintlicher "Arbeitsscheu" in Haft gewesen seien. Zudem machte die "Richtlinie" bei Zigeunern eine Entschädigungszahlung davon abhängig, daß sie "nach 1945 durch das zuständige Arbeitsamt erfaßt" worden seien und eine "antifaschistisch-demokratische Haltung bewahrt" hätten<sup>43</sup>. Außerdem kriminalisierte der Paragraph 249 des Strafrechts, der auf der "Pflicht zur Arbeit" in der DDR-Verfassung basierte, jene als "asozial", die "das gesellschaftliche Zusammenleben der Bürger oder die öffentliche Ordnung" dadurch "gefährdet(en)", daß sie sich "aus Arbeitsscheu einer geregelten Arbeit" entzogen. "Asozialität" konnte mit bis zu zwei und im Wiederholungsfalle mit bis zu fünf Jahren Haft geahndet werden<sup>44</sup>.

Zigeuner, die keiner Lohnarbeit nachgingen und denen - wie in der DDR üblich - die Zulassung als selbständige Gewerbetreibende verweigert wurde, liefen insofern Gefahr, als "Asoziale" zu mehrjähriger Haft oder zu Zwangsarbeit verurteilt zu werden. Angesichts solch rigider Einschränkungen der Lebensmöglichkeiten verließ die Mehrheit der schätzungsweise 600 Sinti, die in den ersten Nachkriegsjahren in der SBZ gelebt hatten, das Land in Richtung Westen. Die Zahl derer, die blieben, belief sich auf kaum mehr als 200; die Zigeuner bildeten somit in der DDR eine quantitativ völlig unbedeutende Größe.

---

42 Arnold Spitta, Entschädigung für Zigeuner? Geschichte eines Vorurteils, in: Ludolf Herbst/Carl Goschler (Hg.), Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland, München 1989, S. 385-401.

43 Die Entschädigungspraxis für Zigeuner in der DDR ist bisher kaum untersucht. Siehe aber Reimar Gilsenbach, O Django, sing deinen Zorn! Sinti und Roma unter den Deutschen, Berlin 1993, S. 253-280, Zitate S. 276 f.; M. Krüger-Potratz, Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR, Münster/New York 1991, S. 83-85. - Als autobiographischer Text eines Sinto, der zwischen 1950 und 1958 in der DDR lebte: Latscho Tschawo, Die Befreiung des Latscho Tschawo. Ein Sinto-Leben in Deutschland, Bornheim 1984, S. 71-89.

44 Gilsenbach, O Django, sing deinen Zorn!, S. 276-278.

In den übrigen Ländern des "realen Sozialismus"<sup>45</sup>, in denen ja eine erheblich größere sowie sprachlich, kulturell und sozial meist recht uneinheitliche Romabevölkerung lebte<sup>46</sup>, zielte die Politik auf eine langfristige Einbindung der Roma in die planwirtschaftliche Produktion, auf die Beseitigung separater Zigeunersiedlungen, die den Behörden als Zentren nicht nur der Armut, sondern auch eines unerwünschten informellen Sektors galten, und auf den Schulbesuch der Zigeunerkinder. Auf diese Weise sollte die "zigeunerische Lebensweise" binnen weniger Jahre zum Verschwinden gebracht werden. Wie sich für Bulgarien, Ungarn, die Tschechoslowakei und in etwas modifizierter Form für Polen zeigen läßt, trat diese Assimilationspolitik, die durchweg mit einem generellen Wanderverbot einherging, in einer eher pädagogischen und einer eher zwangsorientierten Variante auf. Bei der ersten Spielart, in der analog zum

- 
- 45 **Bulgarien:** Elena Maroushiakova, Gruppi e organizzazioni zingare in Bulgaria e il loro atteggiamento verso l'impegno politico, in: Lacio Drom, 1/1992, S.51-63; dies., Ethnic Identity among Gypsy Groups in Bulgaria; dies./Vesselin Popov, The Policy of Bulgarian State towards Roma in the Epoch of Socialism 1945-1989. Vortrag auf der Internationalen Konferenz "Der andere Holocaust. Das Schicksal der osteuropäischen Romavölker im Zweiten Weltkrieg", 19.-24.9.1994, Universität Wien; Vesselin Popov, Il problema zingaro in Bulgaria nel contesto attuale, in: Lacio Drom 1/1992, S. 41-50; Thomas Zang, Destroying Ethnic Identity: The Gypsies of Bulgaria, New York and Washington, DC, 1991; **Polen:** Andrzej Mirga, The Effects of State Assimilation Policy on Polish Gypsies, JGLS 5, Vol. 3, No. 2 (1993), S. 69-76; ders./Wacław Długoborski, Zur Situation der polnischen Roma nach 1945. Vortrag auf der Internationalen Konferenz "Der andere Holocaust. Das Schicksal der osteuropäischen Romavölker im Zweiten Weltkrieg", 19.-24.9.1994, Universität Wien; Jerzy Ficowski, The Gypsies in Poland. History and Customs, Warschau o. J. (1989) [deutsch: Wieviel Trauer und Wege. Zigeuner in Polen. Hg. v. Roland Schopf. Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Bd. 7, Frankfurt a. M. 1992]; **Tschechoslowakei:** William Guy, Ways of Looking at Roms: The Case of Czechoslovakia, in: Farnham Rehfish (Hg.), Gypsies, Tinkers and other Travellers, S. 201-230; Milena Hübschmannová, Economic Stratification and Interaction. Roma, an Ethnic Jati in East Slovakia, in: GHfT, 1 Jg., 1984/85, H. 3/4, S. 3-28; Jan Kalvoda, The Gypsies of Czechoslovakia, in: Crowe/Kolsti, The Gypsies in Eastern Europe, S. 93-116; Wolf Oschlies, "Schwarze" und "Weiße". Zur Lage der Zigeuner in der Tschechoslowakei, in: GHfT, Heft 1, 1985, S. 24-32; Marlies Sewering-Wollanek, Zwischen nationaler Selbstbehauptung in Integration. Geschichte und Gegenwart der Roma in der ehemaligen Tschechoslowakei, in: Dokumentation Ostmitteleuropa 1/1993, S. 1-67; **Ungarn:** David Crowe, The Gypsies in Hungary, in: Crowe/Kolsti, The Gypsies in Eastern Europe, S. 117-132; György Dalos, Zigeuner in Budapest, in: ders., Ungarn - Vom Roten Stern zur Stephanskronen, Frankfurt am Main 1991, S. 180-190; Reimer Gronemeyer, Unaufgeräumte Hinterzimmer. Ordnungsabsichten sozialistischer Zigeunerpolitik am Beispiel Ungarn, in: Münzel/Streck, Kumpania und Kontrolle, S. 193-224; Gabor Havas/Otilia Solt, Roma in Ungarn, in: pogrom. Zeitschrift für bedrohte Völker, Nr. 130, 18. Jg. (1987), S. 39-42; Istvan Keményi, Analphabetentum und Schulbildung bei Zigeunern in Ungarn, in: GHfT, 1 Jg., 1984/85, H. 3/4, S. 29-38; György Szabó, Die Roma in Ungarn. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte einer Minderheit in Ost- und Mitteleuropa, Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1991. Zu **Rumänien** siehe Anmerkung 6.
- 46 Gronemeyer/Rakelmann, Die Zigeuner, S. 206 f., geben für die achtziger Jahre folgende Schätzung: Jugoslawien - 650.000; Rumänien - 540.000; Ungarn - 500.000; UdSSR - 450.000; Bulgarien - 370.000; Tschechoslowakei - 300.000; Albanien - 50.000 Roma. Mit einer etwas anderen Schätzung Fraser, The Gypsies, S. 300 f. Zur Inhomogenität der Roma-Bevölkerung in Rumänien sehr anschaulich Beck, Tsigani-Gypsies, S. 116 f., 122.

sowjetischen Modell meist nach einer kurzen Phase der Zigeunerselbstorganisation der direkte staatliche Zugriff begann, setzte man stärker auf Mittel wie die Beschulung, die Bildung von Zigeunergenossenschaften und die Verkoppelung von Dauerarbeitsplatz und günstigen Krediten für den Hausbau. Bei der zweiten Variante standen Instrumente wie die Aufhebung jeglicher Freizügigkeit durch feste Ortsbindung oder umgekehrt die Dekonzentration und Umsiedlung im Mittelpunkt. Beide Formen von Politik traten in ganz unterschiedlicher Intensität in Erscheinung. Phasen kurzer heftiger Einflußnahme des Staates wurden von längeren Perioden einer *laissez-faire*-Politik abgelöst, der Resignation, Desinteresse oder auch die voluntaristische Wegdefinition der vorhandenen Probleme oder der Zigeuner als Gruppe<sup>47</sup> zugrundelagen.

Gemessen am staatlichen Assimilationsziel war die Zigeunerpolitik im "realen Sozialismus" wenig erfolgreich. Die Ursachen sind vielfältig. Das starke Wachstum der Zigeunerbevölkerung ließ zahlreiche Planungsdaten, etwa im Wohnungsbau, zu Makulatur werden. Bisweilen fielen auch politisches Ziel und planerische Umsetzung auseinander. So wurde der seit 1964 unternommene Versuch, die polnischen Wanderzigeuner mit polizeilichen Mitteln bis hin zur Zerstörung der Wohnwagen zur Sesshaftigkeit zu zwingen, auch dadurch gehemmt, daß es an der erforderlichen Zahl von Wohnungen fehlte. Des weiteren wurden die zentralstaatlichen Vorgaben - nicht nur in Polen - auf unterer Ebene konterkariert. Während etwa in Ungarn die Staatsführung die Zigeuner zu Dauerarbeitskräften machen wollte, sahen Industrie und Landwirtschaft vor Ort in ihnen eher Saisonarbeiter und Pendler, die man je nach Bedarf einsetzen konnte.

Ähnlich das Verhalten der Gemeinden in der Tschechoslowakei. Sie waren 1958 angehalten worden, die Zigeuner zu registrieren und dauerhaft an den Ort zu binden. Faktisch war man aber nur an Gelegenheitsarbeitern aus der Gruppe der Roma interessiert; eine verbindliche Verantwortung für Arbeit und Wohnung lehnte man meist ab. Die Führung der ČSSR wollte daraufhin 1965 eine Zwangsumsiedlung von Roma aus der Slowakei nach Böhmen und Mähren durchsetzen. Die slowakischen Gemeinden suchten nun gerade jene umzusiedeln, die ihnen besonders deviant erschienen. In den tschechischen Ländern wehrte man sich dagegen. Viele Zigeuner entzogen sich, indem sie auf die staatlichen Zwänge und Angebote nur zum Schein eingingen und lediglich kurzzeitig in den zugewiesenen Ansiedlungsorten blieben. Anderen folgten Verwandte und Freunde in großer Zahl, so daß die Gegnerschaft gegen die Roma in den betroffenen tschechischen Gemeindeverwaltungen noch wuchs<sup>48</sup>.

---

47 So etwa im Bulgarien der siebziger Jahre (Maroushiakova/Popov, *The Policy of Bulgarian State; Angus, The Gypsies*, S. 280).

48 Guy, *Ways of Looking at Roms*, S. 97-101; Gronemeyer, *Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas*, S. 138 f.; Kalvoda, *The Gypsies of Czechoslovakia*, S. 219-221.

Da die jeweilige Mehrheitsbevölkerung den Zigeunern infolge eines Gemisches aus Alltagskonflikten und traditionellen Ressentiments oft ablehnend gegenüberstand, scheiterte auch die Dekonzentration, die man in verschiedenen Ländern mit Hilfe von Wohnungsbauprogrammen zu erreichen hoffte. Die Zigeuner waren in den Neubausiedlungen an den Dorf- und Stadträndern in "ghettoartige(r) Seßhaftigkeit"<sup>49</sup> bald wieder unter sich. Manchmal wurden die vorgesehenen staatlichen Gelder auf unterer Ebene auch in andere Sektoren umgelenkt, die Nichtzigeunern zugute kamen. Die Beschulung erreichte zwar die Mehrheit der Zigeunerkinder; aber nur die wenigsten durchliefen die jeweilige Regelschule bis zum Ende. Da gleichzeitig das Gesamtbildungsniveau in den Ländern des "realen Sozialismus" erheblich stieg, hat sich hier die Kluft zwischen Nichtzigeunern und Zigeunern sogar eher erhöht als verringert. Für die mangelhafte Schulbildung spielten, wie soziologische Untersuchungen aus Ungarn zeigen<sup>50</sup>, vor allem vier Faktoren eine Rolle: eine unzulängliche Vorbereitung der Kinder und der Eltern auf die Schule, die oft als eine Art Kulturschock empfunden wurde; sprachliche Probleme bei jenen, die zuhause nicht ungarisch, sondern Romanes oder rumänisch sprachen; antiziganistische Klischees, welche die Kinder in ihrer Schulklasse bald isolierten; schließlich die gängige Praxis, Roma-Kinder durch ein Abschieben auf Hilfsschulen zu segregieren und sie dort wiederum einer schematischen Gleichbehandlung auszusetzen.

In Polen, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und der Tschechoslowakei wurde die prozentual kleine Gruppe der wandernden Roma weitgehend zur Seßhaftigkeit gezwungen. Zahlreiche Zigeuner wurden auch, wie sich insbesondere für Ungarn und Rumänien zeigen läßt, in den Grenzbereich zwischen formellem und informellem ökonomischem Sektor eingebunden; einige wenige waren vollständig integriert. Wenn Roma in den um Industrialisierung bemühten Ländern des "realen Sozialismus" aber in die unteren Lohnarbeiter-Kategorien einrückten und sich als Arbeiter auch in neu errichteten Wohnvierteln niederließen, brachte diese neue Entwicklung ihrerseits Integrationsprobleme mit sich. Die Einbindung von Roma in die Betriebe und in solche Quartiere, die ihnen bis dahin kaum zugänglich waren, führte etwa in Rumänien zu Konkurrenzängsten und einem diffusen Mißtrauen in der Mehrheitsbevölkerung, das der Ethnologe Sam Beck so beschreibt: "Einige Rumänen argwöhnen, die Zigeuner würden nur für kurze Zeit seßhaft bleiben, andere fürchten im Gegenteil, sie würden auf Dauer bleiben."<sup>51</sup>

Das "zigeunerische Milieu", das die staatliche Politik in den Ländern des "realen Sozialismus" in seiner Gesamtheit aufgelöst wissen wollte, hatte jedoch Bestand. Dieser Lebensweise, die ihrerseits durch das schematische staatliche Verständnis der Zigeuner als einer gesonderten und in sich homogenen Gruppe sowie durch

---

49 Oshlies, Asylbewerber aus dem Karpatenbogen, S. 12; Beck, Tsigani-Gypsies, S.119.

50 Keményi, Analphabetentum; Szabó, Die Roma in Ungarn, S. 136-141, 169-171.

51 Beck, Tsigani-Gypsies, S. 122 (Übersetzung: M.Z.).

die Distanzierung der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung befördert wurde, lag und liegt zumindest in Teilen der osteuropäischen Roma-Bevölkerung auch ein komplexes System von Geboten und Verboten zugrunde, das die Menschen nach dem Kriterium der "Reinheit" in einander dichotomisch gegenüberstehende Gruppen unterteilt. Ein Nichtzigeuner ist danach per definitionem "unrein", da er keine der spezifischen Regeln befolgt, welche die "Reinheit" gewährleisten. Als extremste Strafe für ein Fehlverhalten unter den Roma selbst gilt deshalb der Ausschluß aus der Gemeinschaft. Diesem kulturellen Muster, das in den letzten Jahrzehnten allerdings an Bedeutung verloren hat, entsprechen am ehesten solche Berufe, die in der eigenen Gruppe und zeitlich flexibel ausgeübt werden können. Das garantiert die Einhaltung der eigenen Normen und die Kohärenz der Familien; umgekehrt begünstigt es nicht eben die schulische Integration und den beruflichen Aufstieg in der Majoritätsgesellschaft<sup>52</sup>.

Die Zigeunerpolitik des "realen Sozialismus" leugnete solche kulturellen Faktoren ebenso wie die antiziganistischen Stereotype in der Majoritätsbevölkerung und sah die Roma bald nur noch als "soziale Gruppe" oder "soziales Problem". Schulunterricht in der Zigeunersprache Romanes wurde nicht zugelassen; die zuweilen kurzfristig geförderten Zigeunerverbände wurden aufgelöst, wenn sie für ihre Gruppe den Status einer Nationalität oder nationalen Minderheit mit entsprechenden Rechten verlangten. Auch hierin liegt ein Grund für das Scheitern eines staatlichen Vorgehens, das in der Assimilation der einzelnen den einzigen Weg zur gesellschaftlichen Integration der Gruppe sah. Bedrohlich wurde diese Politik, wenn enttäuschte Bürokratien, die den Roma innerhalb von zwei oder drei Planjahrfünften alle erdenklichen Chancen des Sozialismus geboten zu haben meinten, dann das vermeintlich intransigente "zigeunerische Milieu" durch die Zerstörung der Familien oder gar durch medizinische Eingriffe auflösen wollten. Eine Trennung der Kinder von den Eltern, die man nachgerade als Kinderraub bezeichnen muß, ist aus Ungarn und der ČSSR belegt, wo die Charta 77 als extreme Menschenrechtsverletzung dies ebenso anprangerte wie den mit finanziellen Anreizen verbundenen massiven Druck zur Sterilisation von Roma-Frauen<sup>53</sup>.

Eine gesellschaftlich kaum beeinflussbare Minderwertigkeit der Zigeuner behauptete schließlich auch die rumänische Politik der späten Ceausescu-Ära, die mit den Losungen "Vaterland", "Arbeit" und "Familie" auf eine großrumänische

---

52 Zur traditionellen Kultur der Roma und Sinti und ihren Veränderungen im 20. Jahrhundert siehe Jerzy Ficowski, *The Gypsies in Poland. History and Customs*, Warschau o. J. (1989); Jean-Pierre Liégeois, *Les Tsiganes. La révolution bohémienne*, Brüssel 1976; Aparna Rao, *Les Sinte du pays rhenan*, Straßburg 1974; Farnham Rehfish (Hg.), *Gypsies, Tinkers and other Travellers*, London/New York/San Francisco 1975; Anne Sutherland, *Gypsies. The Hidden Americans*, London 1975.

53 Gronemeyer, *Zigeunerpolitik in sozialistischen Ländern Osteuropas*, S. 141. - Der Raub von Kindern Fahrender wurde auch in der Schweiz sehr intensiv betrieben: Edith Gerth, *Kinderraubende Fürsorge. Die Umerziehung der Schweizer Jenischen durch die Stiftung Pro Juventute*, in: Münzel/Streck (Hg.), *Kumpania und Kontrolle*, S. 129-166.

Vereinheitlichung des Landes setzte. Das Verständnis der Zigeuner als einer depravierten sozialen Klasse, das die Frühphase der kommunistischen Politik in Rumänien charakterisiert hatte, wurde nun zunehmend durch einen teils kulturalistischen, teils biologistischen Rassismus<sup>54</sup> überlagert, der in der Mehrheitsbevölkerung des Landes ohnehin verbreitet war. Sozialhistorisch fußte er einerseits auf der mehrhundertjährigen Gleichsetzung von "Tsigani" und "Sklave", andererseits auf einem wiederum geschichtlich bedingten rumänischen Gefühl der Inferiorität gegenüber äußeren Mächten, das seinerseits durch die Betonung einer Superiorität gegenüber den "kulturlosen" und "faulen" Zigeunern kompensiert wurde<sup>55</sup>. Gleichwohl waren es gerade die Roma mit ihrer hohen Kinderzahl, die in den achtziger Jahren gewisse Vorteile von der Ceausescuschen Bevölkerungspolitik mit ihren Geburtenprämien, Kindergeldzahlungen und medizinischen Hilfen für Kinderreiche hatten<sup>56</sup>.

---

54 Der "kulturalistische Rassismus" rückt nicht die körperlichen Kennzeichen, die eine "rassische Zugehörigkeit" begründen sollen, in den Mittelpunkt, sondern erklärt vor allem die Kultur und Lebensweise der feindlich eingeordneten Gruppe zu einem natürlich bedingten, letztlich unveränderlichen Faktor. Im Vergleich zu den Klischees, mit denen das Verhalten der vermeintlich antagonistischen Gruppe gekennzeichnet wird, haben im "kulturalistischen Rassismus" körperliche Stigmata also einen ganz untergeordneten Stellenwert; sie erscheinen außerdem nicht als Zeichen "eines biologischen Erbgutes", sondern als Ausdruck "einer tief sitzenden Psychologie" und "eines geistigen Erbes". Zur neueren Diskussion über Rassismus siehe Etienne Balibar, Gibt es einen "neuen Rassismus"?, in: *Das Argument* 175, Mai/Juni 1989, S. 369-380, dort auf S. 379 auch das Zitat; ders./Immanuel Wallerstein, *Rasse. Klasse. Nation. Ambivalente Identitäten*, Hamburg/Berlin 1990; Uli Bielefeld, *Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?*, Hamburg 1991; Robert Miles, *Rassismus. Einführung in die Theorie und Geschichte eines Begriffs*, Hamburg/Berlin 1991; Pierre-André Taguieff, *La force du préjugé. Essai sur le racisme et ses doubles* Paris 1988.

55 Beck, *Tsigani-Gypsies*, S. 111, 113, 115, 120.

56 Ebenda, S. 120 f.; Oschlies, *Asylbewerber aus dem Karpatenbogen*, S. 13.

### **3 Gesellschaftliche oder biologische Prägung?**

#### **Zu den grundlegenden Determinanten staatlicher Zigeunerpolitik**

Im wesentlichen entsprach die Zigeunerpolitik im "realen Sozialismus" einem Muster, das in seinen Grundzügen bereits im Spätabsolutismus entstanden war. Schon die habsburgische Politik unter Maria Theresia und Josef II. hatte für Österreich-Ungarn die vollständige Assimilation der Zigeuner durchsetzen wollen. Schon sie hatte als Mittel die Zwangsumsiedlung, die Beschulung, den Kinderraub, die Unterdrückung der zigeunerischen Kultur und die Einpassung der Zigeuner in solche Produktionsformen vorgesehen, die eine dauerhafte Seßhaftigkeit voraussetzten. Dieses Konzept, das rudimentär auch in Preußen, in dem kleinen westfälischen Territorium Sayn-Wittgenstein, in Rußland und in der Spätphase der polnischen Adelsrepublik<sup>57</sup> zum Tragen kam, zeitigte, darin dem "realen Sozialismus" gleich, mangels staatlichen Durchsetzungsvermögens und infolge der auf Abgrenzung bedachten zigeunerischen Lebensweise nur sehr begrenzte Wirkung. Aber auch die Gründe, mit denen Aufklärer wie Heinrich Grellmann die habsburgische Zigeunerpolitik legitimierten, nahmen die Argumentation im kommunistisch beherrschten Osteuropa weitgehend vorweg. Grellmann äußerte 1783 in seinem "Historischen Versuch über die Zigeuner" die feste Überzeugung, "dieses Volk" werde sich durch Erziehung und Seßhaftmachung zu "brauchbaren Bürgern umschaffen" lassen<sup>58</sup>.

Während die spätabsolutistische und die parteikommunistische Konzeption die Zigeuner als kulturarme, gleichsam erlösungsbedürftige Mängelwesen betrachteten, deren vermeintliche Zurückgebliebenheit gesellschaftlich bedingt und insofern auch kompensierbar sei, führte der moderne Rassismus die von ihm behauptete "Minderwertigkeit" der Zigeuner auf ein konstantes "Erbschicksal" zurück. Der deutsche Nervenarzt Robert Ritter, dessen Rassenhygienische Forschungsstelle die nationalsozialistische Verfolgung der Zigeuner nicht unwesentlich beeinflusste, erklärte Sinti und Roma zu "typischen Primitiven",

---

57 Mareile Krause, Verfolgung durch Erziehung. Eine Untersuchung über die jahrhundertelange Kontinuität staatlicher Erziehungsmaßnahmen im Dienste der Vernichtung kultureller Identität von Rom und Sinti, Ammersbek bei Hamburg 1989, S. 66-70 (Preußen); Joachim S. Hohmann, 1981, Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland, Frankfurt am Main/New York, S. 42 (Sayn-Wittgenstein); Ficowski, The Gypsies in Poland, S. 22-24; Kuznetsova/Gilsenbach, Russlands Zigeuner, S. 103-107 (Rußland).

58 Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksahle dieses Volkes in Europa nebst ihrem Ursprunge, Dessau und Leipzig 1783, S. 140.

deren Lebensführung einer "Stetigkeitskomponente" entbehre. Er führte das auf die "Macht der Vererbung" zurück. War für den Aufklärer Grellmann die Assimilation das unverrückbare Ziel staatlicher Zigeunerpolitik gewesen, so empfahl Ritter, die "Primitiven" biologisch "unschädlich" zu machen. Während Grellmann betonte, man müsse den Zigeunern die "Umstände" zugute halten, unter denen sie bisher gelebt hätten, behauptete Ritter, ihre "rassische Eigenart" lasse sich "durch Umwelteinflüsse nicht ändern". Grellmann strebte eine "bürgerliche Verbesserung" der Zigeuner an<sup>59</sup>; Ritter wollte ihre weitere Entstehung unterbunden wissen. Mit Blick auf die von ihm besonders stigmatisierten "Zigeunermischlinge" forderte er, sie sollten in Arbeitslagern festgehalten, nach Geschlechtern getrennt oder sterilisiert werden<sup>60</sup>. Diese Forderungen richteten sich in Deutschland gegen eine Zigeunerpopulation, die mit etwa 20.000 Personen 0,03 Prozent der Gesamtbevölkerung bildete.

---

59 Zitate von Grellmann: Ebenda, S. 6 und 140.

60 Robert Ritter, Primitivität und Kriminalität, in: Monatsschrift für Kriminalbiologie und Strafrechtsreform, 31. Jg., München/Berlin 1940, S. 198-210, hier S. 201, 204, 205 und 210; ders., Die Asozialen, ihre Vorfahren und ihre Nachkommen, in: Fortschritte der Erbpathologie, Rassenhygiene und ihrer Grenzgebiete, Leipzig, 5. Jg. 1941, Heft 2, S.38 - 41, hier S. 38; ders., Zigeuner und Landfahrer, in: Der nichtseßhafte Mensch, München 1938, S. 71-88, hier S. 87; ders., Die Zigeunerfrage und das Zigeunerbastardproblem, in: Fortschritte der Erbpathologie, Rassenhygiene und ihrer Grenzgebiete, Leipzig, 3. Jg. 1939, Heft 1, S. 2 - 20, hier S. 18.



## 4 Rassismus und Genozid

### Die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung

Die unter NS-Herrschaft<sup>61</sup> geförderte rassistische Zigeunerforschung fügte sich in die Konzeption kriminalpolizeilichen Eingreifens in die Gesellschaft, die das Reichskriminalpolizeiamt als Amt V des Reichssicherheitshauptamtes in der zweiten Hälfte der 30er Jahre entwickelte. Danach sollte die Verbre-

---

61 Zur nationalsozialistischen Zigeunerverfolgung Donald Kenrick/Grattan Puxon, *The Destiny of Europe's Gypsies*, London 1972; Michael Zimmermann, *Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische "Lösung der Zigeunerfrage"*, Hamburg 1996. An Länderstudien siehe José Gotovitch, *Quelques données relatives à l'extermination des Tsiganes de Belgique*, in: *Cahiers d'Histoire de la Seconde Guerre Mondiale*, H. 4, Brüssel, Dezember 1976, S. 161-180 für **Belgien**; Ctibor Necas, *Českoslovenští Romové v Letech 1938-1945*, Brno 1995 für **Böhmen und Mähren** sowie die **Slowakei**; Michael Zimmermann, *Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma*, Essen, 21993, und Hansjörg Riechert, *Im Schatten von Auschwitz. Die nationalsozialistische Sterilisationspolitik gegenüber Sinti und Roma*, Münster/New York 1995 für **Deutschland**; Denis Peschanski mit Marie-Christine Hubert und E. Philippon, *Les Tsiganes en France 1939-1946*, Paris 1994 für **Frankreich**; Mirella Karpati, *Il genocidio degli Zingari*, in: *Spostamenti di Popolazione e Deportazioni in Europa 1939-1945. Atti del convegno internazionale di Carpi (Modena)*, Bologna 1987, S. 117-139, sowie dies., *Der Völkermord an den Zigeunern*, in: dies. (Hg.), *Sinti und Roma gestern und heute*, Rom 1994, S. 38-70, für **Italien**; Rajko Djuric', *Il calvario dei Roma nel campo di concentramento di Jasenovac*, in: *Lacio Drom*, 4/1992, S. 14-42, und Karola Fings/Cordula Lissner/Frank Sparing, "... einziges Land, in dem Judenfrage und Zigeunerfrage gelöst." *Die Verfolgung der Roma im faschistisch besetzten Jugoslawien 1941-1945*, Köln 1992, für **Kroatien** und **Serbien**; Leo Lucassen, *En men noemde hen zigeuners ... De geschiedenis van Kaldarasch, Ursari, Lowara en Sinti in Nederland (1750-1944)*, Amsterdam/s-Gravenhage 1990, und B. A. Sijes u.a., *Vervolging van Zigeuners in Nederland 1940-1945*, S'Gravenhage 1979, für die **Niederlande**; Selma Steinmetz, *Österreichs Zigeuner im NS-Staat*, Wien 1966, dies., *Die Zigeuner*, in: *Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation*, Wien 21983, S. 242-293; Erika Thurner, *Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich*, Wien und Salzburg 1983; dies., *Die Verfolgung der Zigeuner*, in: *Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 2*, Wien 1991, S. 474-521, für **Österreich**; Jerzy Ficowski, *The Gypsies in Poland*, sowie Piotr Kaszyca, *Die Vernichtung der Roma im Generalgouvernement*, in: *Der 50. Jahrestag der Vernichtung der Roma im KL Auschwitz-Birkenau (1994). Einführung in die Ausstellung*. Hg. v. Waclaw Długoborski, *Os'wiecs im 1994*, S. 94-101, für **Polen**; Remmel/Erich, *Die Roma Rumäniens*, und Franz Remmel, *Der Roma-Holocaust in Rumänien*, M.S., Vortrag auf der Internationalen Konferenz "Der andere Holocaust. Das Schicksal der osteuropäischen Romavölker im Zweiten Weltkrieg", 19.-24.9.1994, Universität Wien, für **Rumänien**; Andras Hegedüs, *Roma-Holocaust in Ungarn*. Vortragsmanuskript für die Tagung "Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau und ihr Schicksal in den Jahren 1933-45" in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz, 3.-6.12.1991, sowie Laszlo Karsai, *The Roma-Holocaust in Hungary*. Vortrag auf der Internationalen Konferenz "Der andere Holocaust. Das Schicksal der osteuropäischen Romavölker im Zweiten Weltkrieg", 19.-24.9.1994, Universität Wien, für **Ungarn**.

chensvorbeugung gleichberechtigt neben die Verbrechensaufklärung treten. Das Verbrechen führte man auf "gemeinschaftsschädliches" Verhalten bestimmter Segmente der Gesellschaft, dieses Verhalten wiederum auf gruppenspezifische genetische Faktoren zurück. Auf diese Weise währte die Führung der Kripo, auf wissenschaftlicher Basis einer verbrecherfreien deutschen "Volksgemeinschaft" näher zu kommen.

Infolge der rassistisch motivierten "vorbeugenden Verbrechensbekämpfung" wurden seit 1938 auch über 2.000 als "asozial" stigmatisierte deutsche und österreichische Zigeuner in die Konzentrationslager eingewiesen. In dem vom Reichskriminalpolizeiamt verfaßten Erlaß "Bekämpfung der Zigeunerplage" vom 8.12.1938 wurde dann eine "Regelung der Zigeunerfrage aus dem Wesen dieser Rasse heraus"<sup>62</sup> verlangt.

Die Rassenhygieniker rückten mit gewisser Unterstützung aus dem Reichsinnenministerium die Zwangssterilisation der "Zigeunermischlinge" ins Zentrum ihrer Forderungen. Die Kriminalpolizei und insgesamt das Reichssicherheitshauptamt favorisierten dagegen die KZ-Haft und die "Aussiedlung" der Zigeuner aus dem Deutschen Reich. Im Mai 1940 wurden in der Tat im Rahmen globaler "volkstumpolitisch" motivierter Vertreibungen von Juden und Polen auch 2.330 Zigeuner aus Deutschland in das Generalgouvernement verbracht. Angesichts der bevorstehenden Aggression gegen Frankreich und des überkommenen Klischees vom spionierenden Zigeuner sollten sie auf Verlangen der Wehrmacht aus den westlichen Reichsgebieten stammen. Die Mehrheit der Deportierten wurde wie die Juden unter SS-Bewachung in Zwangsarbeiterkolonnen zusammengefaßt und zum Bau von militärischen Anlagen oder KZs gezwungen.

Im November 1941 wurden 5.000 Zigeuner, vor allem aus der Gruppe der als besonders "minderwertig" stigmatisierten Roma aus dem österreichischen Burgenland, ins Ghetto von Łódź deportiert und in Kulmhof im Gas erstickt. Dieser Mord stand bereits in Zusammenhang mit der Vernichtung der Juden, die das NS-System nach dem Überfall auf die UdSSR in Gang setzte.

Begonnen hatte die systematische Ermordung von Zigeunern mithin im Sommer 1941. Sie zählten zu den Opfern der SS-Einsatzgruppen, die hinter der deutschen Front töteten. Die Einsatzgruppen gingen bei ihren Morden von einem Feindbild aus, an dessen Spitze die Juden und ihre imaginierte Verbindung mit dem Kommunismus in Gestalt einer "jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung" standen. Die Zigeuner figurierten in dieser Vorstellungswelt als "rassisch minderwertige" "Spione" des phantasierten "Weltfeindes". Als Zuträger des "jüdischen Bolschewismus" eingeschätzt, wurden sie zu Opfern des Mordes, wann immer die

---

62 RdErl.d.RFFSSuChdDtPol.i.RMdI. vom 8.12.38-S-Kr. 1 Nr. 557 VIII 38-2026-6, Bekämpfung der Zigeunerplage, A.I.4(1) und A.I.5.(1).

Einsatzgruppen von ihrer Existenz erfuhren. Lediglich als Hilfskräfte des imaginierten "Weltfeindes" betrachtet, galten sie den Mördern aber nicht als Kategorie von Menschen, die mit erster Priorität aufzuspüren sei. Wenn die mobilen Tötungseinheiten aber längere Zeit in einem Gebiet blieben oder wenn sich ihr Apparat stationär verfestigte - wie auf der Krim oder im Baltikum -, ging man daran, auch die Zigeuner systematischer zu ermorden. Infolge der Phantasmagorie vom "rassisch minderwertigen" "spionierenden Zigeuner" übergaben auch Wehrmachtseinheiten Zigeuner an die Einsatzgruppen, halfen diesen logistisch oder erschossen die Zigeuner auch selbst.

Wie in der UdSSR wurden auch im "Generalgouvernement" mehr Zigeuner von deutscher Sicherheits- und Ordnungspolizei erschossen als in den Konzentrationslagern umgebracht. In Serbien wurden die Juden und um die tausend Roma in zwei Etappen ermordet. Die Wehrmacht nahm die Männer im Herbst 1941 als "Geiseln" und erschoss sie zur "Vergeltung" für den Tod deutscher Soldaten und "volksdeutscher" Zivilisten. SS und Polizei ermordeten im Frühjahr 1942 Frauen und Kinder in eigens aus Deutschland herbeigeschafften Gaswagen.

In Deutschland richtete sich die Zigeunerverfolgung primär gegen die "asozialen" "Zigeunermischlinge", die seßhaft geworden und "von ihrer eigenen Art ab(ge)kommen" seien, und nicht gegen die kleine Gruppe der umherziehenden Zigeuner, die mit den "stammechten", endogamen Zigeuner"sippen" gleichgesetzt wurden. In den okkupierten Territorien des Ostens war dagegen das Leben der wandernden Zigeuner stärker bedroht als das der seßhaften. Diese Divergenzen waren auf die Betonung unterschiedlicher Facetten des Feindbildes vom "Zigeuner" zurückzuführen. Während sich die antiziganistische Phantasmagorie außerhalb des Reiches und vor allem im Osten primär gegen die fahrenden Zigeuner wandte, deren Umherziehen die Tarnung für das Spionieren im Dienste des "jüdisch-bolschewistischen Weltfeindes" sei, währte man sich im Reich in erster Linie durch die "Zigeunermischlinge" gefährdet, die als teilweise oder völlig Seßhafte stärkeren Kontakt zur Mehrheitsbevölkerung hatten und dadurch vorgeblich den "deutschen Volkskörper" "zersetzten".

In den "volkspolitischen Lageberichten", die Himmler als "Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums" 1939 und 1941 über Polen, Jugoslawien und die Sowjetunion herausgab, wurden die Zigeuner nicht erwähnt. Robert Ritters Assistentin Eva Justin führte 1943 in ihrer Promotion aus, das "Zigeunerproblem" sei mit dem "Judenproblem" insofern nicht "zu vergleichen", als die "Zigeunerart" im Gegensatz zur "jüdische(n) Intelligenz" das "deutsche Volk als Ganzes" nicht "untergraben" könne<sup>63</sup>. Die Feindbilder des nationalsozialistischen Rassismus hatten in der Tat unterschiedliche Akzente und Gewichtungen. Die Zigeuner wurden als "fremde Rasse" und zugleich als "Gemeinschaftsfremde" stigmatisiert.

---

<sup>63</sup> Eva Justin, Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinde und ihrer Nachkommen, Berlin 1944, S. 120.

Die zentrale Bedrohung wähte man jedoch im "Judentum", das - biologisch und historisch bedingt - mit besonders schlechten genetischen Eigenschaften versehen und darüber hinaus schon weit in die "Erbsubstanz" des deutschen Volkes "einge-drungen" sei.

Die Deportation der Sinti und Roma nach Auschwitz-Birkenau, mit der im Frühjahr 1943 begonnen wurde, bildete nach den Einsatzgruppen-Morden und der Vernichtung von 5.000 burgenländischen Roma 1941/42 die zweite Etappe der systematischen Vernichtung der Zigeuner. Sie wurde durch einen Befehl Himmlers vom 16.12.1942 eingeleitet. Dieser Befehl traf Zigeuner aus Deutschland, Österreich, Böhmen und Mähren, aus den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich. Die französischen Zigeuner außerhalb der beiden nördlichen Départements wurden seit 1940 im Lande in Lagern festgehalten; von ihrer Deportation wurde abgesehen. Für polnische, sowjetische und baltische Zigeuner lag kein Deportationsbefehl vor. Sie liefen dennoch Gefahr, nicht nur erschossen, sondern auch nach Auschwitz-Birkenau verschleppt zu werden.

Himmlers Deportationsbefehl war das Resultat intensiver Erörterungen und Auseinandersetzungen um die weitere Zigeunerpolitik, an denen sich im Herbst 1942 neben dem SS-Führer selbst das Reichskriminalpolizeiamt, die Rassenhygienische Forschungsstelle, die Parteikanzlei, das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und das SS-Amt "Ahnenerbe" beteiligten, das sich, von Himmler gefördert, zu diesem Zeitpunkt erstmals in die Zigeunerpolitik einmischte. Diese Konkurrenz wiederum wurde vom Reichskriminalpolizeiamt und von Ritters Rassenhygienischer Forschungsstelle sehr argwöhnisch betrachtet. Himmler suchte im Spätherbst 1942 auch Hitler über die Linien der neuen Zigeunerpolitik zu informieren. Eine darüber hinausgehende Einflußnahme oder gar Initiative des "Führers" läßt sich nicht nachweisen. Wichtig für den Entscheidungsprozeß war offenbar nur, daß sich Hitler **nicht gegen** die konzipierte Zigeunerpolitik aussprach<sup>64</sup>.

---

64 Von Hitler ist lediglich eine Äußerung über "die Zigeuner" überliefert - in der Aufzeichnung eines Gespräches, das er am 2.10.1941 mit Reinhard Heydrich führte. Heydrich, seit dem Herbst 1941 auch Stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, erzählte Hitler während des Abendessens zunächst "Einzelheiten aus seiner Prager Tätigkeit." Danach kamen die beiden auf das "Problem der Zigeuner" zu sprechen: "In Deutschland sind sogar einige Zigeuner, die unsere Staatsangehörigkeit haben, zum Wehrdienst eingezogen worden, wie Heydrich erzählte. Feldmarschall Keitel will das sofort abstellen. Der Führer hält die Zigeuner für die größte Plage der bäuerlichen Bevölkerung. Mischlinge zwischen Zigeunern und Deutschen sind nach Heydrichs Erfahrung die asozialsten Elemente. Zigeuner, die man zwangsweise seßhaft gemacht habe, hätten ihre Fruchtbarkeit verloren. Der Führer erzählte von den ungarischen und rumänischen Zigeunerndörfern, in denen der Taschendiebstahl schulmäßig gelehrt wird. 1908 zum 60. Regierungsjubiläum Franz Josefs seien viele tausend solcher Taschendiebe nach Wien geströmt, die Polizei habe allein 3-4000 festgenommen. Romantisch sei der Zigeuner nur in den Bars von Budapest; dort passe er auch hin, denn die Ungarn seien auch Zigeuner." (IfZ, FA 514, Aufzeichnung Dr. Koeppen über Hitlers Tischgespräche, Bl. 33 ff. - Bericht 39, Führerhauptquartier, 3.10.41, dort: 3) Abendessen 2.10.)

Im einzelnen wurde in den komplexen Erörterungen, die zu Himmlers Order führten und sie dann konkretisierten, festgelegt, daß die kleine Gruppe der für "reinrassig" erklärten wandernden Sinti-Zigeuner sowie der "im zigeunerischen Sinne guten Mischlinge" - in den problematischen Termini der Modernisierungstheorie also die am wenigsten "moderne" Gruppe der Zigeuner<sup>65</sup> - von einer KZ-Haft ausgenommen bleiben sollte. Das sollte auch für einige als "sozial angepaßt" eingeschätzte Zigeuner gelten, für die stattdessen die Zwangssterilisation vorgeschrieben wurde. Die Rom-Zigeuner sowie die große Mehrheit der Sinti-"Mischlinge" sollten dagegen deportiert werden.

Die Praxis der Deportationen, die im Frühjahr 1943 begannen und sich bis in den Sommer 1944 zogen, entsprach nicht immer dem Wortlaut der Befehle. Im Deutschen Reich nutzten Kriminalpolizei und kommunale Behörden ihre nicht unerheblichen Entscheidungsspielräume oft dazu aus, die Gemeinden völlig oder doch weitgehend "zigeunerfrei" zu machen. In Böhmen und Mähren sowie im deutsch besetzten Ausland konnte man "reinrassige" und "Mischlingszigeuner" mangels genealogischer Recherchen ohnehin nicht auseinanderhalten. Dort selektierte man in einer Mischung aus rassistisch geleiteter Improvisation und dem unterschiedlichen "Zigeuner"-Verständnis, das der jeweiligen nationalen Politik und Gesetzgebung zugrundelag.

Die im Hauptbuch des Birkenauer Zigeunerlagers seit Ende Februar 1943 registrierten Zigeuner stammten zu über 60 Prozent aus Deutschland und Österreich, zu 21 Prozent aus Böhmen und Mähren und zu sechs Prozent aus Polen. An die fünf Prozent wurden als staatenlos geführt. Deportierte mit anderer Staatsangehörigkeit bildeten drei Prozent der Festgehaltenen. Aus der Logik der nationalsozialistischen Zigeunerpolitik ergab sich, daß den nach Auschwitz Deportierten keine Rückkehr zugeordnet war. Diese Politik schied die Zigeuner nach einer rassistischen Hierarchie in drei Gruppen, von denen nur die erste - "Reinrassige" und "im zigeunerischen Sinne gute Mischlinge" - die Fortpflanzungsfähigkeit behalten sollte; die zweite Gruppe der "sozial Angepaßten" sollte bereits der Zwangssterilisation zum Opfer fallen. Die nach Auschwitz-Birkenau Deportierten galten als dritte Gruppe, die für Reichskriminalpolizeiamt und Rassenhygienischer Forschungsstelle in ihrer vorgeblichen

---

65 Das gilt es gegen Ernst Nolte zu betonen, der in seinen Bemerkungen zur NS-Zigeunerverfolgung deren "modernen" Charakter behauptet: "Nirgendwo wird die Kontinuität so handgreiflich, in der die nationalsozialistische Politik stand, und nirgendwo so sehr deren moderner Charakter, sofern man unter 'modern' die Beseitigung des Altertümlichen und eben 'Unmodernen' versteht. Die Zigeuner waren ja in ihren beiden Hauptstämmen der Sinti und Roma wie ein Stück Urzeit, das in das moderne Europa hineinreichte: nomadisierende Sippen, die primitiven Beschäftigungen wie Scherenschleifen und Korbflechten nachgingen, aber auch - sei es aus Not, sei es aus Neigung (sic!) - eine starke Tendenz zur Kleinkriminalität aufwiesen." (Ernst Nolte, Streitpunkte. Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus, Berlin/Frankfurt am Main 1993, S. 286)

"Minderwertigkeit" noch unter jenen rangierte, die zur Sterilisation vorgesehen waren.

Es bedurfte keines gesonderten Vernichtungsbefehls gegen die in Auschwitz-Birkenau festgehaltenen Roma und Sinti. Auf unausgesprochene, aber dennoch unzweifelhafte Weise zum Tode verurteilt, erlagen sie dem Hunger und den Seuchen. Über 19.300 der etwa 22.600 im Zigeunerlager von Auschwitz-Birkenau Zusammengepferchten wurden um ihr Leben gebracht. Mehr als 5.600 wurden im Gas erstickt; über 13.600 erlagen dem Hunger, den Krankheiten, den Seuchen, mithin den Verhältnissen im Lager, von denen der Historiker Ernst Nolte in einer skandalösen Formulierung sagt, sie hätten den Zigeunern ein "relativ unbehelligt(es)" Leben gestattet<sup>66</sup>.

Anfang August 1944 wurde das Birkenauer "Zigeunerfamilienlager" liquidiert, um Platz für jene ungarischen Juden zu schaffen, die die SS nicht sofort ermordete. Die 2.900 Sinti und Roma, die zu diesem Zeitpunkt noch lebten, wurden in den Gaskammern umgebracht. Bei weitem nicht alle der etwa 3.100 Zigeuner, die Auschwitz überstanden hatten, erlebten auch das Ende des NS-Systems. Viele starben 1944/45 bei der Zwangsarbeit in anderen KZs - nicht zuletzt in Dora-Mittelbau, bei medizinischen Experimenten, auf den Todesmärschen der letzten Kriegswochen, in den am Ende übrig gebliebenen KZs Bergen-Belsen und Mauthausen oder in der Einheit Dirlwanger, in der deutsche und österreichische Zigeuner unmittelbar vor Kriegsende in vorderster Linie zum Kampf gegen die Sowjetarmee gezwungen wurden.

Parallel zum Mord in Auschwitz-Birkenau und in den deutsch besetzten Gebieten Ost- und Südosteuropas nahm man in Deutschland als zweiten Teil der Vernichtungspolitik die schon zuvor praktizierte Zwangssterilisation von Zigeunern systematischer in Angriff. Die Zwangssterilisation war für die Betroffenen eine Katastrophe kaum faßbaren Ausmaßes. Das weitere Leben wurde nicht nur wegen der Folgeerkrankungen und der traumatischen Erinnerung an den ärztlichen Eingriff zur Qual. In der Kultur der Sinti und Roma galt eine hohe Kinderzahl als Inbegriff von Glück und Ansehen, Kinderlosigkeit dagegen als Ausdruck von Schande und Unglück. Die Zahl der Zigeuner, die im Deutschen Reich einschließlich Österreichs auf der Basis des nationalsozialistischen Sterilisationsgesetzes von 1933 zwangssterilisiert wurden, wird auf etwa 500, die Zahl derer, denen dies infolge des Auschwitz-Erlasses vom 29. Januar 1943 angetan wurde, auf mehr als 2.000 geschätzt<sup>67</sup>.

Die nationalsozialistische Vernichtung der Zigeuner war ein systematischer, über das Massaker hinausgehender Völkermord. Als solcher wäre er ohne die aktive und wirksame Beteiligung von Verwaltung und Polizei schwerlich zu realisieren

---

66 Ebenda.

67 Riechert, Im Schatten von Auschwitz, S. 135.

gewesen. Gesetzgebung und Verordnungswesen hatten die Zigeuner in Deutschland weit vor der NS-Zeit einem diskriminierenden Sonderrecht unterworfen. Als sich nach 1933 die politischen Rahmenbedingungen grundlegend änderten, war es zur Forderung nach vermeintlich konsequenteren Verfolgungsmaßnahmen nicht sehr weit. Die Zigeunerdeportationen in das Generalgouvernement 1940, nach Łódź 1941 und nach Auschwitz-Birkenau 1943 wurden in der deutschen Verwaltung und Polizei als radikalere Variante der herkömmlichen Zigeunerpolitik weithin begrüßt; sie wurden aber zugleich als letztliche Beibehaltung dieser Politik beschönigt. Diese Deportationen wurden in den Polizeiberichten bezeichnenderweise vielfach mit den Termini "Abschiebung" oder "Transport" belegt, die sich seit langem für die zwangsweise polizeiliche Eskortierung Fahrender von einem Ort zum nächsten eingebürgert hatten.

Einige Anzeichen weisen darauf hin, daß derartige Euphemismen das Gewissen nicht völlig stillzustellen vermochten. Gleichwohl blieben die Widerstände gegen die Verschleppung und Ermordung der Sinti und Roma beschämend gering. Hier verband sich das Verlangen, den eigenen Ort ganz oder doch weitgehend "zigeunerfrei" zu machen, mit dem Prinzip von Befehl und Gehorsam in der Polizei und demjenigen der Dienstanweisung in der Bürokratie sowie mit der zugleich psychisch entlastenden und praktisch enthemmenden Auffächerung der Zuständigkeiten auf verschiedene Institutionen und Personen.

Das Konzept, auf dem der Mord an den Zigeunern - nicht im Sinne einer Endursache, sondern im Sinne einer notwendigen Voraussetzung - gründete, war kein spezifisches Produkt des NS-Systems. Der Rassismus, der dem Mord ideologisch zugrunde lag, fand in Deutschland schon vor 1933 und nicht allein in der völkischen Rechten Zustimmung. Er stellte einen Diskurs bereit, mit dessen Hilfe die herkömmliche projektive Abwehr gegen Juden, Zigeuner und andere Gruppen zu einem relativ geschlossenen und vermeintlich wissenschaftlich fundierten Konzept verdichtet wurde. Im NS-System wurde dieses Konzept in ein politisch handlungsleitendes Raster überführt, das so zentrale Institutionen wie das Reichssicherheitshauptamt ideologisch prägte. Das Reichssicherheitshauptamt war das Entscheidungszentrum für die Zigeunerpolitik innerhalb wie außerhalb Deutschlands. Ihm gehörten sowohl das Reichskriminalpolizeiamt, das die Verfolgung im Reich konzipierte und durchsetzte, als auch die Einsatzgruppen in den okkupierten Territorien an.

Die rassistisch motivierte Vernichtung bildete das Spezifikum der nationalsozialistischen im Vergleich zur vorherigen deutschen Zigeunerpolitik. Gleichwohl knüpfte das NS-System an die Problemlagen der herkömmlichen "Zigeunerbekämpfung" an, die sich in dem paradoxen Konflikt befunden hatte, die Zigeuner zugleich vertreiben und seßhaft machen zu wollen. Es war ihr nicht gelungen, einen Ort zu finden, der beiden Vorgaben zugleich entsprach. Die

nationalsozialistische Synthese mündete in den Mord. Der Tod war der einzige "Ort", an dem Vertriebenwerden und Seßhaftigkeit dauerhaft identisch wurden.

Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma wirft schließlich ein neues Licht auf den historiographischen Streit, den "Intentionalisten" und "Strukturalisten" um die Ursachen des nationalsozialistischen Völkermordes ausgetragen haben<sup>68</sup>. Diese Kontroverse drehte sich letztlich um die Rolle Hitlers im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, darum, ob Hitler ein starker oder ein schwacher Diktator gewesen sei. Die "Intentionalisten", die Hitlers "Weltanschauung" beschrieben und zusammengefaßt haben, postulierten als entscheidende Ursache der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ein antisemitisches Mordprogramm, das in der Ideologie Hitlers angelegt gewesen sei und das er dann als starker Diktator konsequent umgesetzt habe. Die Verfechter des "strukturalistischen" Ansatzes, die in Hitler eher einen "schwachen Diktator" sahen sowie beharrlich auf die komplexe Struktur des nationalsozialistischen Staates und die Zusammenarbeit der traditionellen deutschen Führungsgruppen mit der NSDAP hingewiesen haben, akzentuierten dagegen die zunehmende Radikalisierung der nationalsozialistischen Judenverfolgung hin zu einer Genozidpolitik, die nicht von Beginn an feststand. Indem sie die vom NS-System selbst geschaffenen Problemlagen, die Konkurrenz in der NS-Polykratie und die enthemmende Wirkung des Krieges in ihre Überlegungen einbezogen, vermochten sie im Unterschied zu den "Intentionalisten" in der Tat die Dynamik der Massenvernichtung darzulegen sowie den Terminus "Entschlußbildung zum Mord an den Juden" durch den weder punktuell noch personalistisch argumentierenden Begriff des "offenen politischen Prozesses" zu ersetzen.

Mit Blick auf den Mord an den Zigeunern erscheinen aber sowohl die Hitler-Zentriertheit im "intentionalistischen" als auch die geringe Berücksichtigung der Mordintentionen im "strukturalistischen" Ansatz als problematisch. Die Schranken dieser Ansätze lassen sich eventuell überwinden, wenn man stärker jene - vielleicht als "konzeptualistisch" zu charakterisierenden - Überlegungen berücksichtigt, die den modernen Rassismus als ein - gerade durch seine vermeintliche Wissenschaftlichkeit enthemmend wirkendes - ideologisches Movens der Vernichtungspolitik und das Reichssicherheitshauptamt als dessen mächtigsten Träger ansehen. Für die Zigeunerverfolgung bildeten dabei das Reichskriminalpolizeiamt als das Amt V des Reichssicherheitshauptamtes und die Rassenhygienische Forschungsstelle jenen polizeilich-wissenschaftlichen Komplex, der die ras-

---

68 Zur Begrifflichkeit Tim Mason, *Intention and Explanation: A Current Controversy about the Interpretation of National-Socialism*, in: Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hg.), *Der Führerstaat*, S. 73 ff. Zu den kontroversen Positionen Eberhard Jäckel/Jürgen Rohwer (Hg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt a. M. 1987, und Wolfgang Wippermann (Hg.), *Kontroversen um Hitler*, Frankfurt a. M. 1986.



sistische Theorie in Verfolgungspraxis umsetzte. Der konzeptualistische Erklärungsversuch unterstreicht mithin die Bedeutung des rassistischen Gesellschaftsmodells und der Institutionen, die dieses Konzept von Gesellschaftspolitik umgesetzt haben; er akzentuiert die Intentionen der Massenvernichtung, ohne sich wie der Intentionalismus auf die Person Hitlers zu kaprizieren.

Die Existenz des polizeilich-wissenschaftlichen Komplexes aus Kriminalpolizei und Rassenhygienischer Forschungsstelle war gleichwohl keine hinreichende Bedingung für Himmlers Befehl vom 16.12.1942, die Zigeuner deportieren zu lassen. Zusätzlich ist das Fortfallen der moralischen Hemmungen bei der Vernichtung von Menschen insgesamt und von Zigeunern im besonderen zu berücksichtigen, das nach dem Überfall auf die Sowjetunion gerade das Handeln des Machtaggregats aus SS und Reichssicherheitshauptamt kennzeichnete. Außerdem stellte jene extreme Dynamik, die mit dem von Himmler geförderten, vom Reichskriminalpolizeiamt und Rassenhygienischer Forschungsstelle jedoch beargwöhnten Eintritt des SS-Amtes "Ahnenerbe" in die Zigeunerforschung und Zigeunerpolitik zusammenhing, eine weitere wichtige Bedingung für die Entscheidung zur Deportation dar. Dieses Faktorenbündel entspricht jenem Verlaufsmodell, das schon die Genese der "Euthanasie" entscheidend beeinflusst hatte. Danach war der Übergang von einer Stufe der Radikalität zur nächsten nicht von einer zentralen Instanz gesteuert, sondern durch die Rivalitäten und Konkurrenzen unter den verschiedenen Machtaggregaten bedingt<sup>69</sup>. Einfluß auf die Ermordung der Zigeuner hatten darüber hinaus auch kontingente Faktoren wie Himmlers erst 1942 erwachtes Interesse an einer "Zigeunerforschung", der Ausbau des Birkenauer Lagerkomplexes gerade um die Jahreswende 1942/43 und die im Frühjahr 1944 beginnende Deportation der ungarischen Juden nach Birkenau.

---

<sup>69</sup> Hans Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung 'lebensunwerten Lebens' 1890-1945, Göttingen 1987, S. 361.

## 5 Vergleichende Überlegungen

Begriffe wie "Unvergleichlichkeit", "Einmaligkeit" oder "Einzigartigkeit" der NS-Massenvernichtung, die im bundesdeutschen Historikerstreit wesentlich waren<sup>70</sup>, haben eher einen politisch-moralischen und psychologisch bedeutsamen als einen wissenschaftlichen Status. Vergleiche sind statthaft und wissenschaftlich notwendig. Einmalig ist jedes historische Ereignis. Der Begriff der "Einzigartigkeit" ist weder historisch-empirisch fundiert noch führt er theoretisch sehr weit. Die vergleichende Erforschung der Völkermorde und Massenverbrechen in der Menschheitsgeschichte hat gerade erst begonnen<sup>71</sup>. Außerdem bedingt die Benennung von präzisen Kriterien für die jeweilige "Einzigartigkeit" eines Massenverbrechens notwendig komplementäre Einzigartigkeiten: Wenn etwa die NS-Massenvernichtung durch ihre rassistischen Wurzeln und ihre stark bürokratische Organisation singular war, so dürften die stalinistischen Massenverbrechen durch die ihnen unterlegte Ideologie vom Klassen- bzw. Volksfeind, ihre breit gestreute Einschüchterungsfunktion und eine eher willkürliche Tötungspraxis einzigartig gewesen sein.

Läßt man den nicht sehr fruchtbaren und zudem ganz eurozentrischen Begriffsstreit beiseite und vergleicht auf der Basis des heutigen historischen Wissens, das für die Zeit der stalinistischen Sowjetunion jedoch noch sehr begrenzt ist, so erweist sich die Zigeunerpolitik des Nationalsozialismus im Ergebnis als sehr viel furchtbarer als jene des "realen Sozialismus" und selbst des Stalinismus.

Stellt man die nationalsozialistische Zigeunerpolitik neben jene des "realen Sozialismus", ergibt sich die Differenz zwischen rassistisch motiviertem Genozid und einer autoritären Diktatur mit vielfachen, oft extremen Menschenrechtsverletzungen, die jedoch nicht auf die Vernichtung, sondern vermittels Pädagogik und Zwang auf eine Assimilation der Zigeuner zielte. In struktureller Hinsicht ist überdies zu berücksichtigen, daß die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung seit 1938 und vor allem während des Krieges durch das Reichssicherheitshauptamt und dessen Amt V, das Reichskriminalpolizeiamt zentral gesteuert wurde, während in den Ländern des "realen Sozialismus" die eklatanten Widersprüche Bestand hatten, die in der Zigeunerpolitik zwischen Staatsinstanzen und zentralen Partei-Instanzen einerseits und den unteren Verwaltungsebenen, insbesondere den Kommunen andererseits existierten.

Auch gemessen an der stalinistischen Zigeunerpolitik, die einen Tod der Roma im Lagersystem zwar nicht systematisch anstrebte, aber doch billigend in Kauf nahm, war die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung das weit größere Mensch-

---

70 Historikerstreit. Die Dokumente der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München/Zürich 1987.

71 Siehe etwa Frank Chalk/Kurt Jonassohn (Hg.), *The History and Sociology of Genocide. Analyses and Case Studies*, New Haven and London 1990.

heitsverbrechen. Eine Ursache für die Differenz zwischen diesen beiden Systemen liegt in den unterschiedlichen Zugriffsmöglichkeiten eines ausgebildeten und einer instrumentellen Vernunft folgenden Staatsapparates, wie er in Deutschland existierte, und eines auf Kampagnen angewiesenen Machtgebildes wie des Stalinismus, der die Gesellschaft in den dreißiger Jahren zwar zu terrorisieren, aber nicht flächendeckend und kontinuierlich zu kontrollieren vermochte. Ein zweiter, mindestens ebenso wichtiger Grund ist in der Unterschiedlichkeit der beiden totalitären Ideologien sowie der politisch-gesellschaftlichen Konstellationen zu sehen, in denen die jeweilige Zigeunerpolitik eskalierte. Der Stalinismus verfolgte im Rahmen seiner extremen Industrialisierungspolitik gerade jene, welche die geforderte Arbeitsdisziplin nicht internalisiert hatten und deshalb als "schädliches Insekt", "Parasit" oder "Schmarotzer" stigmatisiert wurden. Die Mehrheit, jedoch nicht die Gesamtheit der Zigeuner wurde diesen Gruppen zugeordnet. Gleichwohl galten die Roma in gewissem Grade als das Produkt überlebter gesellschaftlicher Verhältnisse. Deren dauerhafte Veränderung werde letztlich, so die sowjet-kommunistische Variante der Modernisierungsideologie, die zigeunerische Lebensweise zum Verschwinden bringen und die vormaligen Zigeuner noch zu kulturell assimilierten, disziplinierten Sowjetbürgern machen.

Den Deportationen und Zwangsumsiedlungen, welche die stalinistische UdSSR während des Zweiten Weltkrieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit praktizierte, lag vor allem das habituell gewordene Mißtrauen einer gerade unter den nichtrussischen Völkern der UdSSR wenig verankerten kommunistischen Führung zugrunde, die sich allenthalben von "Spionen", "imperialistischen Agenten", "Diversanten", "Saboteuren" und "Volksfeinden" umlauert wähnte. Infolgedessen griff die KPdSU vielfach zu präventiv gemeinten Repressionen, womit sie an zaristische Politikmuster anknüpfte, doch die sie zugleich radikalisierte. Diese Repressionen richteten sich im Krieg auch gegen nationale und ethnische Gruppen als solche. Sie trafen die Zigeuner folglich immer dann, wenn sie als Teil einer anderen nationalen oder ethnischen Großgruppe, etwa der Krimtataren, der rumänischen Moldawier oder der Wolgadeutschen betrachtet wurden.

Unter nationalsozialistischer Herrschaft führte die Verbindung von Rassismus, Krieg und dem Klischee vom "zigeunerischen Spion", der für den "jüdisch-bolschewistischen Weltfeind" arbeite, in Osteuropa zur massenhaften Erschießung von Zigeunern. Die Sinti und Roma, die im "Großdeutschen Reich" lebten, wurden hingegen primär als Gruppe stigmatisiert, die durch "Vermischung" den "deutschen Volkskörper" "zersetzen" würden. Dem lag eine Konzeption zugrunde, welche die - in einer assimilatorischen Zigeunerpolitik angelegte - Wandlungsmöglichkeit leugnete, welche doch zwischen dem schieren Leben eines Individuums und seiner sozialen Prägung unterschied. Im nationalsozialistischen Rassismus schienen die Zigeuner durch ein unveränderliches "Erbschicksal" determiniert. Eine solche Sicht gesellschaftlicher Fragen legte eine biologische "Lösung der Zigeunerfrage" nahe. Die zunehmende Radikalisierung NS-Politik während des Krieges ließ die furchtbarste dieser Möglichkeiten Wirklichkeit werden.



## **Publikationen des Forschungsschwerpunktes Konflikt- und Kooperationsstrukturen in Osteuropa an der Universität Mannheim**

### **Studien zu Konflikt und Kooperation im Osten**

- Band 1 Astrid Sahn, Die weißrussische Nationalbewegung nach der Katastrophe von Tschernobyl (1986-1991), LIT Verlag, Münster 1994, 150 S., ISBN 3-89473-831-6
- Band 2 Manfred Sapper, Die Auswirkungen des Afghanistan-Krieges auf die Sowjetgesellschaft. Eine Studie zum Legitimitätsverlust des Militärischen in der Perestrojka, LIT Verlag, Münster 1994, 480 S., ISBN 3-8258-2053-x
- Band 3 Heribert Seubert, Zum Legitimitätsverfall des militarisierten Sozialismus in der DDR, LIT Verlag, Münster 1995, 350 S., ISBN 3-8258-2325-3
- Band 4 Ninel Danos, Wirtschaft und Verteidigung: Bestandsaufnahme des Umbruchs in Osteuropa, LIT Verlag, Münster 1995, 142 S., ISBN 3-8258-2037-8
- Band 5 Frank Wilhelmy, Der Zerfall der SED-Herrschaft. Zur Erosion des marxistisch-leninistischen Legitimitätsanspruches in der DDR, LIT Verlag, Münster 1995, 340 S., ISBN 3-8258-2456-X
- Band 6 Egbert Jan, Issledovanija problem mira v period i posle konflikta "Vostok-Zapad". Stat' i poslednich 20 let, Moskva 1997, 346 S., ISBN 3-78258-3042-X
- Band 7 Astrid Sahn, Transformation im Schatten von Tschernobyl. Umwelt- und Energiepolitik im gesellschaftlichen Wandel von Belarus und Ukraine, LIT Verlag, Münster 1999, 472 S., ISBN 3-8258-4549-4
- Band 8 Claudia Wagner, Rußlands Krieg in Tschetschenien. Politische Transformation und militärische Gewalt, LIT Verlag, Münster, 2000, (i.E.), ISBN 3-8258-4670-9
- Band 9 Volker Weichsel, Westintegration und Rußlandpolitik der Tschechischen Republik, LIT Verlag Münster, 2000, (i.E.), ISBN 3-8258-4833-7

### **Veröffentlichungen in anderen Buchreihen**

- Bernhard Moltmann/Astrid Sahn/Manfred Sapper (Hg.), Die Folgen von Tschernobyl. Herausforderungen und Auswege, Verlag Haag und Herchen, Frankfurt 1994, 207 S., ISBN 3-86137-141-3
- Mariana Hausleitner, Die sowjetische Osteuropapolitik in den Jahren der Perestrojka, Campus, Frankfurt-NewYork, 309 S., ISBN 3-593-35200-1
- Egbert Jahn/Rudolf Wildenmann (Hrsg.), Stability in East Central Europe? Stabilität in Ostmitteleuropa? Studien zur gesellschaftlichen Entwicklung, Bd. 13, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1995, 213 S., ISBN 3-933293-12-X
- Manfred Sapper, Großmachtspolitik ohne Großmachtressourcen. Rußlands Irak- und Nahostpolitik, HSFK-Report 1/1999, Hessische Stiftung Friedens und Konfliktforschung, 1999, 54. S., 12.00 DM ISBN 3-933293-12-X

### **FKKS-Sonderveröffentlichungen**

- Periodika der Sozialwissenschaften und Zeitgeschichte aus Ostmittel- und Osteuropa. Bibliographie und Verzeichnis der Bestände in Baden-Württemberg und Hessen, April 1997
- Egbert Jahn/ Astrid Sahn/ Manfred Sapper (Hg.), Konflikt- und Kooperationsstrukturen in Osteuropa. Momentaufnahmen der Transformation Europas, Dezember 1997

Gerard Holden, International Relations During and After the Cold War. A Comparative Approach to Intellectual History and Culture, März 1998

Manfred Sapper (Hg.), Litauen, Lettland und die Europäisierung Europas. Eine Reise zur Osterweiterung des europäischen Denkens, Januar 2000

## Untersuchungen des FKKS

- FKKS 1/1992 Egbert Jahn, Der Umbruch in Osteuropa. Eine Herausforderung an Politik, Wirtschaft und Wissenschaft
- FKKS 2/1992 Manfred Sapper, Das sowjetische Militär und die Nationalitätenkonflikte
- FKKS 3/1992 Arvydas Juozaitis, The Lithuanian Independence Movement and National Minorities
- FKKS 4/1992 Egbert Jahn, Nationalismus und Demokratie - Einheit oder Widerspruch?
- FKKS 5/1993 Astrid Sahn, Die Auswirkungen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl in der Republik Belarus', der Russischen Föderation und der Ukraine. Eine Orientierungshilfe
- FKKS 6/1994 Peter Bonin, Rußland und der Krieg im ehemaligen Jugoslawien
- FKKS 7/1995 Olga Wassiljewa, Konflikte im Nordkaukasus. Ursachen, Verlauf und Perspektiven
- FKKS 8/1995 Alexander Grossman, Den Krieg gewonnen, den Frieden verloren? Rußland und der 50. Jahrestag des Sieges im Zweiten Weltkrieg
- FKKS 9/1995 Astrid Sahn, Die gescheiterten Parlamentswahlen in Belarus. Eine regional differenzierende Analyse
- FKKS 10/1996 David Oberhuber, Rußlands Nuklearsektor zehn Jahre nach Tschernobyl. Kontinuität im Wandel
- FKKS 11/1996 Michael Zimmermann, Zigeunerpolitik im Stalinismus, im "realen Sozialismus" und unter dem Nationalsozialismus. Eine Untersuchung in vergleichender Absicht
- FKKS 12/1996 Gediminas Vitkus, Lithuanian-Russian Relations in 1990-1995. A Study of Lithuanian Foreign Policy
- FKKS 13/1997 Alexandr Kokejew/Georgi Otyrba, Der Weg in den Abchasien-Krieg
- FKKS 14/1997 Franz Preißler, Demokratische und autoritäre Einstellungen in der rußländischen Gesellschaft. Eine Studie zur politischen Kultur
- FKKS 15/1997 Elke Siehl, Privatisierung in Rußland
- FKKS 16/1997 Olaf Atja Lemmingson, Die Entwicklung von Bankensystem und Finanzmarkt in Rußland
- FKKS 17/1998 Johannes Baur, Kampf ums Öl? Wirtschaftliche und sicherheitspolitische Interessen der Rußländischen Föderation im Kaspi-Raum
- FKKS 18/1998 Irina Bugrova, Politische Kultur in Belarus. Eine Rekonstruktion der Entwicklung vom Großfürstentum Litauen zum Lukašenko-Regime
- FKKS 19/1998 Olga Abramova, Integration zwischen Realität und Simulation. Die belarussisch-rußländischen Beziehungen seit 1991
- FKKS 20/1999 Rolf Peter, Zwischen Konflikt und Kalkül. Die "nationale Frage" in Kasachstan
- FKKS 21/1999 Guido Houben, Drogen in Rußland. Überlegungen zu Staat, Gesellschaft, organisiertem Verbrechen und internationaler Kooperation
- FKKS 22/1999 Manfred Sapper (Hg.), Rußland und der zweite Tschetschenienkrieg. Fakten, Hintergründe, Interpretationen
- FKKS 23/1999 Egbert Jahn, "Nie wieder Krieg! Nie wieder Völkermord!" Der Kosovo-Konflikt als europäisches Problem
- FKKS 24/2000 Susan Stewart, Sprachenpolitik als Sicherheitsproblem in der Ukraine